19.8.185.

19.5.185
Rare Books

Digitized by the Internet Archive
in 2010 with funding from
Open Knowledge Commons and Harvard Medical School

http://www.archive.org/details/ueberdiebrechwei00medi

Ueber

die Brechweinsteinsalbe

zur

Heilung von Geisteskrankheiten.

Von

Dr. Karl Medicus,

Assistenz-Arzt am Julius-Hospitale.

Würzburg 1824.

Gedruckt bei Carl Wilhelm Becker, Universitäts-Buchdrucker.

6421

MICROFILMED
AT HARVARD

Vorwort.

Wenn das Streben so mancher junger Aerzte in neueren Zeiten nicht zu verkennen ist, bey Fertigung einer Inaugural-Abhandlung ihren gröfsten Ruhm darein zu setzen, mit fremder Litteratur zu prangen; wenn sie sich so zu sagen glücklich fühlen, halbe Seiten ihrer Arbeit mit Citaten aus beynahe allen lebenden Sprachen anzufüllen, wobey oft der Setzer ein eben so grofses Verdienst hat, als der Verfasser, so glaubte ich dem Zwecke einer Inaugural-Abhandlung näher zu kommen, wenn ich, die seltene und schöne Gelegenheit benützend, an einer Ir-

ren-Anstalt unter der Leitung eines allgemein geachteten und rühmlichst bekannten Vorstandes, des Herrn Hofmedikus Dr. Müller, ersten Arztes des königlichen Julius-Hospitales, die über die Behandlung psychischer Kranken gesammelten Beobachtungen nebst meinen Bemerkungen dem gelehrten Publikum vorlegte.

Ist es mir gelungen, aus den Resultaten richtige Folgerungen für die fernere Anwendung der hier zu beschreibenden Einreibungs-Methode zu ziehen, so ist mein Wunsch, etwas Nützliches zu liefern, hinlänglich befriedigt.

Julius-Hospital den 1ten July 1824.

Der Verfasser.

Die Aufnahme des Antimoniums unter die Arzneymittel beginnt nach Angabe der Geschichte zu einer Zeit, wo durch das Emporkommen der Künste und Wissenschaften sich ein helleres Licht über die herrschende Finsternifs immer mehr verbreitete. Durch die in dem fünfzehnten Jahrhunderte allgemein herrschende Alchymie wurde man mit Arzneymitteln bekannt, die man bisher noch gar nicht gekannt hatte. Folgt man hier dem Gange der Geschichte von ihrem ersten Anfange, soweit dieselbe hierüber Aufschlüsse zu geben im Stande ist, so findet man, dafs sie vor allen unter diesen sich mit der Alchymie beschäftigenden Männern einen Raimundus Lullus nennt, der schon im dreyzehnten Jahrhunderte den Spiesglanz kannte; doch ist es vorzüglich Basilius Valentinus im fünfzehnten Jahrhunderte, dem wir die erste Bereitung des Spiesglanz-Königs, des salzsauren Spiesglanzes, des pomeranzenfarbenen Spiesglanzschwefels, der Spiesglanzleber und des Brechweins zu verdanken haben. Weigel bemerkt in einer Anmerkung zur Uebersetzung von Wallerius physischer Chemie, man

sollte sich wohl hüten, bey Lesung alchymistischer Schriften nicht alles, was vom Antimonium gesagt wird, vom Spiesglanze zu verstehen, da man öfters ein anderes Mineral wegen seiner äufserlichen Gestalt unter dem Namen Antimonium anführe, namentlich sey es nicht ganz mit Gewifsheit zu bestimmen, welche die von Basilius Valentinus in Aufnahme gebrachten seyen; denn wie Weigel weiter bemerkt, soll Basilius Valentinus gleichfalls ein anderes Mineral bisweilen darunter verstanden haben, welches aber, hat er nicht angeführt. In der Mitte des fünfzehnten Jahrhunderts, zur Zeit der Erfindung der Buchdruckerkunst kannte Glauber die Bestandtheile der Spiesglanzbutter. Näher bekannt mit der Bereitung und Anwendung dieser Mittel war schon in der Folge Paracelsus, der überhaupt die Chemie der Arzneykunde näher brachte, und inniger mit ihr verband. Es wurden zwar wegen der Unkenntnifs von der Heilkraft dieser Mittel in der damaligen Zeit, weil man sie als schädliche Gifte fürchtete, die Anwendung derselben in der Heilkunst öfters vermieden, ja sogar mit Strafen belegt. Den Beleg hiezu finden wir in einem Parlaments-Beschlusse Frankreichs vom Jahre 1566, worin der Gebrauch des Spiesglanzes auf das strengste untersagt, und erst hundert

Jahre darauf durch ein neues Edickt wieder erlaubt wurde. Da jetzt die Anwendung der Metalle als Arzneymittel von Zeit zu Zeit allgemeiner wurde, fing man an, mehrere Metalle mit einander zu verbinden und lernte so mehrere Präparate kennen. Adrian Mynsicht lehrte jetzt aus Spiesglanzsafran und gereinigtem Weinsteine die Bereitung des Brechweinsteins. Durch das verdienstvolle Bemühen von Johann Baptist van Helmont kamen die Antimonial- und andere Metall-Präparate immer mehr in Aufnahme, und durch seine trefflichen Beobachtungen und Bemerkungen konnten sie mit richtiger Beurtheilung angewendet werden. Im achtzehnten Jahrhunderte, wo die Chemie sich einer genaueren Bearbeitung erfreute, kam man zur Kenntnifs von noch mehreren Antimonialpräparaten. Im Jahre 1713 wurde die Bereitung des Mineralkermes durch den Cartheuser Simon bekannt gemacht. Etwas später wurde von Huxham der Spiesglanzwein bereitet und mehrere Antimonialpräparate theils neu erfunden, theils verbessert. Unter allen diesen verschiedenen Antimonialpräparaten wurde aber in den neueren Zeiten, wo man die psychischen Krankheiten mit mehr Aufmerksamkeit zu behandeln anfing, die Wirkung des Brechweinsteins einer besonderen Würdigung unter-

worfen und fast zu einem Universalmittel in diesen Krankheiten erhoben. Mit besonderer Vorliebe wandten den Brechweinstein in den Krankheiten des Irrseyns vor allen Dr. Willis und Cox an. Von diesen wurde der Brechweinstein zuerst als Eckel oder Brechen erregendes Mittel angewendet. Mit welchem glücklichen Erfolge der Brechweinstein sich durch seine Wirkung als Brechmittel in den psychischen Krankheiten bewährte, lesen wir bey Cox, wo er von den Brechmitteln und hauptsächlich vom Brechweinstein handelt, indem er sagt: „in fast jeder Art und bey jedem Grade der Geisteskrankheiten, von der „leichtesten Abnormität des Verstandes, welche „ein Gefährte der Hypochondrie ist, bis zu „dem wildesten Ausbruche der Raserey haben „sich Brechmittel als sehr schätzbare und wirksame Arzneyen bewährt. Ihre Wirkung ist „nicht blos auf den Magen und die ersten „Wege beschränkt, sie greift durch den ganzen Organismus und erschüttert jeden Theil „desselben, afficirt alle thierischen und Lebensverrichtungen und lindert meistens sowohl „des Körpers als der Seele Leiden.“

Die ganze sogenannte Eckelkur der neueren Zeit besteht in der successiven innerlichen Anwendung des Brechweinsteins zu solchen Gaben gereicht, welche nicht wirkliches Er-

brechen erregen, wie namentlich Horn und v. Autenrieth sehr empfahlen, welcher letztere die Warnung beyfügt, dafs nach Beobachtungen, welche man in Florenz gemacht habe, durch diese Anwendung der Eckelkur sehr viele Irren zwar geheilt wurden, allein später apoplectisch starben; obgleich dieser Vorwurf vielleicht auch andere Mittel treffen möchte, so meint er doch, dafs er zur Apoplexie disponire. Auch Haslam beobachtete nach dem Gebrauche des Brechweinsteins paralytische Zufälle. Eine Beobachtung, welche allerdings die Aufmerksamkeit der Aerzte verdient, um so mehr, als man bey der grofsen Unempfindlichkeit psychischer Kranken zu bedeutenden Gaben des Brechweinsteins seine Zuflucht nehmen mufs, um die beabsichtigte Wirkung hervorzubringen. Merkwürdig ist, dafs trotz der grofsen Gaben, welche man bey anderen Kranken, wie nach Peschier's, Laennec's und anderer Aerzte Beobachtungen, in Pneumonien in neueren Zeiten zu geben versuchte, beinahe keine Wirkung von Erbrechen zum Vorschein kommt, oder doch wenigstens nur höchst selten, während bey Wahnsinnigen jene grofsen Gaben doch immer Brechen erregen.

Nebst diesem innerlichen Gebrauche des Brechweinsteins fing man an auch denselben

äufserlich anzuwenden. Was die äufserliche Anwendung des Brechweinsteins als Umschläge in der Absicht angeht, um dadurch Brechen zu erregen, so glaube ich kaum, dafs man seinen Zweck damit erreichen dürfte, wo vielleicht jene von den Engländern empfohlenen Cataplasmen aus Tabacks-Blättern hülfreicher seyn dürften. Ich kann jedoch hierüber kein bestimmtes Urtheil fällen, da mir alle Beobachtungen in dieser Hinsicht abgehen; nie hatte ich Gelegenheit zu beobachten, dafs durch die äufsere Anwendung der Einreibungen zufällig Brechen erfolgte, und in der Absicht hatten wir in hiesiger Anstalt nie nöthig, dieselben anzuwenden, da nach einigen, zwar ziemlich bedeutenden innerlich gereichten Gaben des Brechweinsteins, meist Brechen erfolgte. Anders verhält es sich bey der Infusion einer Brechweinstein-Auflösung in die Venen, wo der Erfolg schnell eintritt; doch möchte mit Behutsamkeit zu verfahren seyn. Unter den Mitteln, welche als kräftige Hautreitze gebraucht wurden, bediente man sich des Brechweinsteins in Waschwassern und in Form einer Salbe, auf verschiedene Stellen des Körpers applicirt. Die Waschungen nimmt man über den ganzen Körper oder über einzelne Theile desselben vor. In Salbenform wurden Einreibungen in die in-

nere Fläche der Schenkeln, der Arme, auf die Brust und auf den Kopf vorgenommen. In der letzten Schrift des um die Menschheit so verdienten Dr. Jenner erhalten wir einige geschichtliche Aufschlüsse über die erste Anwendung der Brechweinsteinsalbe im allgemeinen sowohl, als auch insbesondere bey Geisteskrankheiten. Jenner bemerkt nemlich, dafs schon 1773 in den Denkschriften der medicinischen Gesellschaft zu London diese Einreibungen von Bradley gegen rheumatische Beschwerden empfohlen wurden, dagegen Jenner selbst schon 1794 gegen Manie sich mit Erfolg der Einreibungen in die innere Fläche der Vorderarme bedient zu haben versichert. Der Anwendung der Brechweinsteinsalbe auf die Hautoberfläche, wo die Geisteszerrüttung auf zurückgetretene Ausschläge, auf unüberlegtes Zuheilen alter Schäden und zwar zur Gewohnheit gewordener Geschwüre folgte, erwähnt in seinem Werke über Geisteszerrüttung auch Cox, da seiner Beobachtung zu Folge Blattern Geisteszerrüttung verscheuchten, welche den gewöhnlichen Mitteln widerstand, öfters auch Krätze dieselbe glückliche Wirkung, die Hebung einer Seelenkrankheit hervorgebracht hat. Bey solchen zurückgetretenen Ausschlägen in Geisteszerrüttung leistete schon, wie Cox bemerkt, die Einreibung der Brech-

weinsteinsalbe auf den frisch abgeschornen Kopf die besten Dienste. Unter den Deutschen aber, welche zuerst anfingen die Brechweinsteinsalbe in einer besonderen Beziehung anzuwenden, nemlich zur Heilung psychischer Krankheiten insbesondere ohne vorausgegangene zurückgetretene oder unüberlegt geheilte Hautausschläge, nachdem sie schon v. Autenrieth vorzüglich im Keuchhusten empfohlen hatte, zeichneten sich vor allen aus Nord, Autenrieth, Horn und Müller. Gegenwärtig wird vielleicht kein Arzt einer Irrenanstalt, der mit den Entdeckungen in Behandlung psychischer Kranken fortrückt, diese wohlthätige Wirkung der Einreibungen verkennen, wenn gleich nicht alle zu ihrer Anwendung sich bereit finden werden. Alle diese und viele andere Aerzte mit Ausnahme Müllers liefsen von der Salbe entweder nur kleine Stellen auf dem frischabgeschornen Kopfe einreiben, oder an andern Theilen des Körpers die Einreibungen vornehmen. Die Methode aber, die Salbe über den ganzen Kopf einzureiben, dieses Verdienst mufs dem Herrn Hofmedikus Dr. Müller, der ohnstreitig hievon die ersten Versuche gemacht, beygelegt werden. Denn nicht blos in jener allgemeinen Beziehung, um durch antagonistisch angebrachte Hautreitze auf die Gemüthsstörung zu wir-

ken, den Kranken durch ein anderes Uebel, welches man ihm künstlich erregt hat, von seiner krankhaften Idee abzuziehen, sondern vorzüglich die engere Beziehung, welche die Wirkung des Brechweinsteins auf Geisteskranke auszuüben scheint, bewogen den durch mehrere schriftliche Arbeiten rühmlichst bekannten Herrn Hofmedikus Dr. Müller, meinen innigst geachteten Lehrer, zu dieser besonderen Anwendung der Brechweinsteinsalbe, so dafs, wenn Cox sagt, er habe keinen aus seiner Anstalt entlassen, ohne ihm Digitalis gegeben oder auf seine Schwungmaschine gebracht zu haben, ich in gleicher Art bemerken kann, dafs keiner früher als unheilbar in hiesiger Anstalt angesehen wird, bis er der mehrmal oft wiederholten Anwendung dieser Einreibungen ohngeachtet, nicht konnte hergestellt werden. Der Erfolg hat es auch in einem Zeitraume von beynahe fünfzehn bis achtzehn Jahren bewiesen, dafs keine von jenen, bey denen oft früher alle bekannten Mittel schon angewendet wurden, wenn sie einem solchen Heilungsversuche widerstanden, später noch wären geheilt worden. Keine der später bekannt gemachten Methoden, die Einreibungen an anderen Theilen als am Kopfe vorzunehmen, hat Hofmedikus Dr. Müller unversucht gelassen; stets mit den neuesten Entde-

ckungen fortschreitend und dieselben vor ihrer Anwendung wohl erwägend hat er sowohl die Waschungen über den ganzen Körper als die Einreibungen im Nacken, in den Schenkelflächen und den Oberarmen versucht, von keiner jedoch jenen entscheidend guten Erfolg gesehen, welchen ihm die Einreibungen über die ganze Schädelfläche gewährten. Mehr als hundert Fälle, welche er auf diese Art behandelte, gaben seiner Beobachtung immer mehr Gewifsheit und vermochten ihn, öffentlich diesen Einreibungen das Wort zu sprechen, wie in Nasse's Zeitschrift, Heft I, 1823 pag. 205 zu sehen ist. In jenem Aufsatze machte er ganz kurz den Leser mit der von ihm eingeführten Einreibungsmethode, so wie den gehabten Erfolg, bekannt, und fügte am Schlusse noch die Bemerkung bey, dafs wenn in den neuesten Zeiten manche Aerzte dieses Mittel hätten verdächtig machen wollen, er es für seine Pflicht halte, öffentlich zu erklären, dafs er diesem Mittel, mehr als allen anderen gebrauchten und gepriefsenen Mitteln in psychischen Krankheiten zu verdanken und nie bereuenswerthe Folgen davon gesehen habe.

Um dem Zwecke gegenwärtiger Abhandlung zu entsprechen, will ich in der ersten Abtheilung die Einreibungsmethode, so wie die Erscheinungen, welche sie hervorruft, be-

schreiben, in der zweiten meine Beobachtungen mittheilen, wie ich sie an den verschiedenen Kranken, die in hiesiger Anstalt während meiner Dienstführung als Assistenzarzt behandelt wurden, zu machen Gelegenheit hatte; in der dritten Abtheilung werde ich alsdann die daraus zu ziehenden Resultate liefern mit Aufstellung meines eigenen Erklärungsversuches, wie die Wirkung dieser Einreibungen vor sich gehe.

Erste Abtheilung.

Von der Einreibungsmethode der Brechweinsteinsalbe auf den Kopf.

So geringfügig es auch auf den ersten Anblick erscheinen mag, bis in das kleinste Detail die Anwendungsart dieser Einreibungsmethode anzugeben, so haben mich doch zu viele Beyspiele, die in hiesiger Anstalt vorkamen, überzeugt, dafs man in Behandlung solcher Kranken und der Anwendung äufserlicher Manipulationen nicht genau genug seyn kann, wenn man dem gehofften Erfolge nicht umsonst entgegen sehen will; namentlich kömmt bey der Anwendung der Einreibungen des

Brechweinsteins äufserst viel darauf an, dafs die Salbe in gehöriger Menge sowohl als gleichmäfsig über den Kopf vertheilt und in bestimmten Zwischenräumen angewendet werde. Ich will daher genau die in hiesiger Anstalt übliche Methode angeben.

Der Kopf des Irren wird kahl geschoren und abrasirt, alsdann die Einreibung auf folgende Art verrichtet. Bey der ersten Einreibung, wo die Kopfschwarte noch glatt, ohne Pusteln ist, reibt man auf den ganzen früher behaarten Theil des Kopfes von der Salbe ohngefähr einen Theelöffel voll mit der Hand, die durch einen ledernen Handschuh gegen die Einwirkung derselben geschützt ist, so lange ein, bis die Salbe durch mehrmaliges Herumfahren in die Kopfschwarte so ziemlich eingedrungen ist. Die von Schneider und andern anempfohlene Art gleichzeitig von der Salbe in die Herzgrube einzureiben, hielten wir für unnöthig und zur Heilung nichts beytragend, daher sie auch hier unterbleibt. Vortheilhaft ist noch auf die Einreibungsfläche im Anfange einen Flanell oder ein mit der Salbe bestrichenes Stück Leinwand zu legen und selbiges entweder mit einem Kopftuche oder einer Haube zu befestigen. Da aber der Kranke in den meisten Fällen das Kopftuch herunter zu reifsen sich bemüht und beym

Herumfahren mit den Händen auf dem Kopfe auch durch Verunreinigung derselben an anderen Theilen des Körpers eine Eruption entstehen könnte, so wird gleich nach der ersten Einreibung die Zwangsweste angelegt, von welcher man erst nach eingetretener Eiterung den Kranken wieder befreyen darf. Immerhin ist es jedoch räthlich bis nach erfolgter Heilung des Kopfs die Zwangsweste anliegen zu lassen, indem die Kranken öfters den Verband herunterreifsen, sich dadurch beschmutzen, und selbst durch Aufreifsen der sich schon bildenden Narben die Heilung in die Länge ziehen. Um die einreibende Hand so viel als möglich vor einer Infection zu schützen, füllt man den ledernen Handschuh auf der inneren Fläche noch mit Charpie aus, und reinigt ihn nach vorgenommener Einreibung von der noch anklebenden Salbe, damit derselbe nicht zu bald von der Salbe durchdrungen wird, für längere Zeit brauchbar bleibt, und ein reinliches Aussehen behält. Das Kopftuch wird nur dann, wenn es sehr schmutzig ist, gewechselt. Es ist immer gut, dieses Kopftuch so lange, als es die Reinlichkeit gestattet, beyzubehalten, weil doch immer etwas von der Salbe beym Zubinden nach dem Einreiben an demselben hängen bleibt, welches auf die Kopfschwarte einwirkt. Wenn

nun nach der zwey bis dreymal wiederholten Einreibung die Pusteln schon mit Eiter gefüllt, oder schon gar offene Geschwüre hervorgebracht sind, so würde es für den Kranken zu schmerzhaft seyn, die Salbe noch fernerhin mit dem ledernen Handschuhe einzureiben; in diesem Falle, wenn es nöthig ist, die Einreibungen noch fortzusetzen, bestreicht man alsdann ein Stück Leinwand mit der Salbe, womit man den Kopf bedeckt, und über welches man das Kopftuch oder die Oberhaube, wie das erstemal zieht; dies verursacht dem Kranken beynahe gar keine Schmerzen, und ist doch geeignet die Eiterung zu befördern und zu unterhalten.

Noch muſs ich hier bemerken, daſs man die Salbe so viel wie möglich über den ganzen Kopf gleichmäſsig einreibt, indem, wenn an einer Stelle zu viel von der Salbe eindringt, hier die Pusteln eher hervorkommen als wie an den anderen Stellen, wodurch die Eruption der Pusteln ungleich wird oder auch selbe zu groſs werden, und in der Folge tiefer eingreifende Eiterung veranlassen, wodurch dann leicht der Knochen angegriffen, oder doch wenigstens die Heilung länger aufgehalten werden kann, als es nöthig ist. Da es ferner wegen der Unruhe der Kranken und dem beständigen Hin- und Herfahren mit dem Kopfe

bey dem Einreiben nicht zu vermeiden ist, dafs man mit dem Handschuhe die Ohren, die Stirne oder den Nacken berührt, so ist es räthlich nach jeder Einreibung diese Theile mit trockener Charpie zu reinigen, damit nicht auch hier die Pusteln erscheinen. Es ist daher dafür zu sorgen, besonders an den Ohren, dafs, so weit die äufsere Ohrmuschel nach oben und hinten geht, an diesen Stellen nicht eingerieben, und dieselben jedesmal sorgfältig abgetrocknet werden, um hier die Eruption zu vermeiden; denn unterläfst man dieses, so entzündet sich bey der Eruption der Pusteln die Ohrmuschel, und es treten dann nicht selten, besonders wenn sich die Entzündung von dem äufseren Gehörgange nach innen fortpflanzt, Störungen des Gehöres ein, abgesehen von den Schmerzen, welche eine Pustel-Eruption an der hinteren Fläche der Ohrmuschel bey dem jedesmaligen Verbande der Kranken verursacht.

Dieselben Vorsichtsmafsregeln fordert die Anwendung der Brechweinsteinsalbe auf andere Theile, als, wenn sie in die Schenkelflächen, auf den Oberarmen oder im Nacken eingerieben werden soll; wer längere Zeit mit solchen Kranken umgehen mufste, wird von selbst auf viele Erleichterungen kommen, welche man den in dieser Kur begriffenen Kran-

ken verschaffen kann; allein er wird mir auch beystimmen müssen, wenn ich behaupte, dafs man eine äufserst genaue Aufsicht sowohl auf die Anwendung der Salbe als auf die Kranken selbst hinsichtlich ihres Verhaltens haben müsse. Gewöhnlich lassen wir in hiesiger Anstalt, um mit mehr Sicherheit während der Kur verfahren zu können, besonders die erste Zeit über die Kranken in dem Zwangssessel mit der Zwangsweste befestigen und nie haben wir jene schädlichen Einflüsse beobachtet, welche Hayner, Arzt zu Waldheim, beobachtet haben will, und die ihn so weit in seinem Unwillen über die Benützung des Zwangssessels gehen lassen, dafs er alle dergleichen Zwangsmittel als Mordinstrumente verdächtig zu machen, sich nicht scheute. Die vielen Kranken, welche in unserer Anstalt auf diese Art genafsen, und sich jetzt noch einer ungetrübten Körpers- und Geistes-Gesundheit erfreuen, haben nie über den Zwangssessel nachher eine Klage geführt, obgleich sie uns auf manche andere Unannehmlichkeiten aufmerksam machten. Die Sache ist zu wichtig, als dafs man solche Bemerkungen, besonders von einem sonst geachteten Manne vorgelegt, mit Stillschweigen übergehen könnte, um so mehr, als sich auch ganz neuerdings ein eben so achtungswerther Schriftsteller, Schneider, in

seinem Werke „Entwurf zu einer Heilmittellehre gegen psychische Krankheiten etc.“ vorzüglich auf Hayner's Aussage gestützt, da ihm eigene Erfahrungen hierüber abzugehen scheinen, fast auf gleiche Weise geäufsert hat. Man sollte fast nicht glauben, dafs so entgegengesetzte Erfahrungen von sonst umsichtigen Männern möglich wären, käme es hier nicht auch wieder auf kleine Nebenumstände an, welche oft zu üblen Folgen Anlafs geben, die man dann leicht, ohne der Sache genau nachzuforschen, und den wahren Grund ausfindig zu machen, auf eine sonst unschuldige Vorrichtung zu schieben geneigt ist; ich darf hier nur an die Sack-Geschichte Horn's erinnern, und der Beweifs wird nicht schwer werden. Bey schlechter Einrichtung der Zwangsstühle, bey Mangel an gehöriger Aufsicht, unzweckmäfsiger Anwendung derselben, können viele Uebel erzeugt werden, von welchen wir keine Spur in hiesiger Anstalt wahrnehmen. Doch man vergönne mir die Gründe des Herrn Dr. Schneider prüfend zu durchgehen, so wie dann die Beobachtungen, welche mein hochgeachteter Lehrer und Freund Herr Hofmedikus Dr. Müller über diesen Gegenstand zu machen Gelegenheit hatte, vorzutragen; sollte sich dann kein Punkt finden, der jenem harten Urtheile beyder geachteten Männer bey-

zupflichten nöthigte, so mag die Zukunft so wie fremder und vielleicht mit mehr Erfahrungen ausgestatteter Männer Entscheidung die beste Zurechtweisung seyn; um so mehr als Schneider sowohl als sein Vorgänger Hayner hierin offenbar zu weit giengen.

Ohne mich auf die oberflächliche Beschreibung der Befestigungsart in den Zwangsstuhl pag. 296 des angeführten Werkes von Schneider einzulassen, so wie ich mit Stillschweigen übergehen mufs, um nicht zu weitschweifig zu werden, wie manche Mängel an dem von ihm beschriebenen Zwangsstuhle sich vorfinden, will ich gleich zu den vermeintlichen Nachtheilen übergehen; es heist da: „der „Zwangsstuhl, wenn auch noch so gut und „vorsichtig ausgepolstert, schadet doch auf „eine auffallende Weise der körperlichen Ge„sundheit, theils durch das Unvermögen sich „frey bewegen zu können, theils durch das „ruhige Stillsitzen, wodurch sehr oft topische „Störungen des Kreislaufes der Säfte, ödema„töse Anschwellungen und sogar Brand erfol„ge:" Als fernerer Nachtheil in psychischer Hinsicht wird noch angegeben: „es würden da„durch die Leidenschaften noch mehr ange„facht, und die Phantasie mehr erhitzt, weil „man durch das widernatürliche Stillsitzen „den Trieb und die intellectuelle Kraft in dem

„Verhältnisse nach innen richte, in welchem „ihre Tendenz nach aufsen gehindert ist.“ Nun kommen die Hauptmängel und Gebrechen, die vollends den letzten Todesstreich dem Zwangsstuhle, der schon mit dem Bannstrahle vorn herein belegt war, was jedoch nicht genügte, geben sollen. Doch gerade hier bricht sich die Wuth, und kehrt auf den Verfasser zurück, dem sie einen Spiegel seiner Einseitigkeit, und fast möchte ich sagen Uebereilung hellleuchtend entgegen hält. Er fährt nemlich also fort: „zudem reitzen die „Ausdünstungen der Excremente die Genitalien, sie verursachen Ausschlag am Hintern, „Congestionen in den Hämorrhoidalgefäfsen, „und sogar Proctocele, weil der Irre im Zwangsstuhle meist mit entblöfstem Hintern sitzen „mufs.“ Anlangend das Unvermögen sich frey zu bewegen, sehe ich gar nicht ein, wie dies der körperlichen Gesundheit auf eine auffallende Weise schaden kann, wenn man auf eine vernünftige Art des Zwanges sich bedient; ferner ist ja gerade dies zur Erreichung des Zweckes nöthig, indem der Kranke bey gegebener Indication, ohne deren Vorhandenseyn kein Irren-Arzt Gebrauch von diesem Apparate machen wird, fühlen soll, dafs er in eine ihm ungewöhnliche Lage gebracht ist, es soll ihm ja die Freyheit geraubt wer-

den, damit er auf seinen Zustand aufmerksam werde. Endlich zugestanden, diese Gründe fielen weg, wie wird man bey einem tobenden oder auch minder unruhigen Kranken eine Menge Heilanzeigen in Vollzug setzen können, dieses Apparates sich entschlagend? Sollte dies die Zwangsweste oder der von Hayner und Schneider gepriesene Schrank ersetzen können? Der Schrank kann nie zur Erreichung jenes Zweckes, zu welchen man sich des Zwangsstuhles bedient, gebraucht werden, er kann höchstens als Bestrafungsmittel gelten, wo er nicht einmal ganz seinen Zweck erfüllt. Der andere Grund, indem durch das ruhige Stillsitzen sehr oft topische Störungen des Kreislaufes der Säfte, ödematöse Anschwellungen und sogar Brand erfolgen soll, mufs auch grofse Einschränkung erleiden, und kann kaum als Grund gegen die Anwendung des Zwangsstuhls geltend gemacht werden; denn ohne diese Folgen läugnen zu wollen, die allerdings statt finden können, wie selbst Müller im obenangeführten Aufsatze bemerkt, indem er sagt: „Das gelindeste „Zwangsmittel ist das Einsperren im Zimmer, „unschädlich und leicht zu ertragen ist die „Zwangsweste, schwerer wird der Zwangs„stuhl ertragen, besonders wie ich denselben „in der Irrenanstalt in dem Juliushospitale

„angetroffen habe, weil in demselben Hände „und Füfse, um den Rasenden festzuhalten, „angebunden werden mufsten, und daher bald „schwollen, obgleich die ledernen Riemen mit „Rofshaaren wohl ausgefüttert waren.“ Nun fährt aber Müller, diese Fehler durch die von ihm angebrachten Verbesserungen entfernend, also fort: „Durch eine Vorrichtung an „dem Stuhle und durch Anlegung eines Kami„sols von Zwillich, können die Ermel über „die Hände, und vermittelst zwillichener Bein„kleider, die über die Füfse hinausreichen, „Arme und Füfse so gebunden werden, „dafs der Gebundene Tage und Wochen lang „in dem Zwangsstuhle festgehalten werden „kann, ohne Nachtheil für seine Gesund„heit.“ Am Schlusse bemerkt er nun noch: „Mir wurde der Zwangsstuhl schon oft un„entbehrlich, um manche andere Mittel, z. B. „kalte Umschläge, Einreibungen auf den Kopf, „Blutigel und dergl. anwenden zu können.“ Aus dem angeführten wird es nun einleuchten, dafs jene Nachtheile, die wir so eben in Erwägung gezogen haben, theils der schlechten Beschaffenheit des Zwangsstuhles, theils der eben so unzweckmäfsigen Art der Anwendung zuzuschreiben sind. Wenn daher Hayner bey seiner Ankunft in Waldheim einige Personen angetroffen hat, die durch den

Zwangsstuhl contract und völlig verkrüppelt waren, so konnte ihn dies unmöglich zu den nachfolgenden Aeufserungen berechtigen, die wir deswegen wörtlich hier anführen, weil Schneider einen aufserordentlichen Werth auf Hayner's Ausspruch legt, den wir mit manchen Modificationen berichtigen zu müssen, für Pflicht halten. Er sagt nemlich: „wenn auch die Riemen noch so gut ausge„füttert sind, so müssen sie doch oft, wenn „sie den Kranken festhalten sollen, so ange„zogen werden, dafs örtliche Hemmungen der „Blutcirculation und des Säfte-Umlaufes über„haupt unvermeidlich sind, wodurch nicht „selten schnell partieller Tod in den äufseren „Gliedern, wenigstens brandige Geschwüre „entstehen.“ Alles dieses ist mit einiger Ausnahme dem hiesigen Irrenarzte Herrn Hofmedikus Dr. Müller bey seiner Ankunft begegnet, allein er glaubte sich keineswegs berechtigt, einen Apparat, der durch seine fehlerhafte Einrichtung einigen Nachtheil offenbarte, deswegen unter die Klasse von Mordinstrumenten stellend, ganz verbannen zu dürfen; vielmehr suchte er die Gebrechen auf, dachte auf Erleichterungen, und so besitzt gegenwärtig die Irrenanstalt einen trefflich eingerichteten Zwangsstuhl *), dessen nähere Be-

*) Da man sich von der Zweckmäfsigkeit des Zwangs-

schreibung ich hier übergehen mufs, um nicht die Gränzen meiner Inaugural - Abhandlung zu überschreiten, und mich nicht zu weit von meiner Aufgabe zu entfernen, um so mehr als noch manche Punkte zu berichtigen sind, die man dem Zwangsstuhle zur Last legt.

Wir gehen nun über zu den Nachtheilen in psychischer Hinsicht; was hierüber oben bemerkt wurde, scheint von wenigem oder gar keinem Belange, als unbedeutend übergangen werden zu dürfen, um so mehr als hierüber die Meinungen der gröfsten Männer dieses Faches übereinstimmen, die sich alle bey gegebenem Falle für die Anwendung des Zwanges entschieden haben. Da jedoch die Grundsätze, welche in hiesiger Anstalt im Betreffe dieses Punktes befolgt werden, zugleich als Widerlegung der sogenannten psychischen Nachtheile gelten können, so möge hier in Kürze angeführt werden, was Müller a. a. O. hierüber sagt: „Ich zog die sanftere jedoch „ernste Behandlung unglücklicher Irren zwar „immer der strengeren, indefs nur so lange „vor, bis letztere zum Heile des Kranken un„entbehrtlich wurde. Zwangsmittel, fährt er „fort, sind schon in so ferne nützlich, als

stuhls in hiesiger Irrenanstalt überzeugt hatte, wurde nach demselben Modelle einer für die militär. Irrenanstalt zu Königshofen im Grabfelde verfertigt.

„sich Tobende bey Anwendung derselben von „aller Selbsthilfe verlassen sehen, und sie be„wirken oft die Heilung allein; nur müssen „sie nach dem Grade der Krankheit, der Ra„serey, der Wuth und dem Gutbefinden des „Arztes, nicht des Wärters oder der Wärterin „angewendet werden. Die Meinung, dafs „man Rasenden keinen Zwang anthun, son„dern sie austoben lassen solle, kann ich mir „nicht eigen machen. Der angegebene Grund, „dafs bey Anlegung eines Zwanges die Wuth „vermehrt werde, genügt mir nicht. Ich sah „vielmehr, dafs die heftigste Wuth in dem „Zwangsstuhle gröfstentheils so abnahm, dafs „die Gefesselten sehr geschmeidig und gelas„sen wurden, demüthig und dringend um ihre „Freymachung baten, dafs sogar dieses Zwangs„mittel allein Manchen wieder zum vernünftigen, „zum freyen Menschen machte. Dahingegen „sah ich einen kleinen bucklichten Rasenden, „für den wir kein passendes Zwangsmittel „vorräthig hatten, sich in etlichen Tagen zu „Tode rasen.“

Von den Erscheinungen während und nach geschehener Einreibung.

Wer zum erstenmale einen solchen Kranken nach einigen Tagen sieht, nachdem man die Einreibung auf dessen Kopf angewendet

hat, dem mag allerdings der Anblick eines solchen in seinen Zügen kaum mehr erkennbaren Menschen nicht wenig in Erstaunen setzen; ich selbst, ich kann es nicht läugnen, war das erstemal sehr überrascht, als ich bey einem Besuche einen solchen Kranken erblickte. Die Aehnlichkeit der Veränderung bey der Einwirkung einer Blatterinvasion ist auffallend, so wie überhaupt die Erscheinungen in beyden krankhaften Zuständen vieles miteinander gemein haben. Die Erscheinungen, welche wir während und nach dem Einreiben der Brechweinsteinsalbe wahrnehmen, können, meiner Meinung nach, in folgende Zeiträume abgetheilt werden:

I. in das Stadium der Irritation,
II. in das Stadium der Eruption, und
III. in das Stadium der Eiterung.

I. Stadium der Irritation.

Dieses Stadium beginnt mit der ersten Einreibung und endigt mit der anfangenden Eruption. In den ersten zwölf Stunden nach geschehener Einreibung klagen die Kranken meistens keine Schmerzen am Kopfe, manche fühlen hiebey eine Kälte, welche ihnen sehr erwünscht ist; nur sehr reitzbare Individuen klagen nach der ersten Einreibung ein bis zwey Stunden lang ein brennendes juckendes

Gefühl über den ganzen Kopf. In dem Zeitraume von der ersten Einreibung bis zur zweyten sind gar keine Veränderungen weder am Kopfe noch an dem übrigen Benehmen des Kranken wahrzunehmen. Wird die erste Einreibung des Abends gemacht, so schlafen sie auch noch die Nacht über, wenn nicht sonst ihr übriges Benehmen den Schlaf stört. Nach zwölf Stunden bey der zweyten Einreibung klagen die Kranken schon ein bis zwey Stunden lang über Brennen und Jucken auf der eingeriebenen Kopfschwarte, dieselbe ist bey reitzbaren Individuen in der Regel schon etwas angeschwollen. Ferner bemerkt man Röthe des Gesichts, der Augen, erhöhte Temperatur am Kopfe, das Pulsiren der Temporalarterien wird sichtbarer, Fieberbewegung im Pulse findet zu dieser Zeit nur in seltenen Fällen statt. Die Efslust ist noch nicht gestört. Urin- und Darmexcretion sind den früher vorhanden gewesenen verschiedenen Modificationen unterworfen nach dem jedesmaligen Zustande des Irren. Bey der dritten Einreibung, wo die Kopfschwarte schon etwas angeschwollen ist, bemerkt man bisweilen eine rosige Röthe auf derselben, das Einreiben selbst verursacht jetzt Brennen, Jucken, welches längere Zeit anhält, ja sich oft gar nicht mehr verliert; die Röthe des Gesichts ist ver-

mehrt, die Augen sind etwas hervorstehend und mehr geröthet, die Temporalarterien pulsiren heftiger; über Durst klagen die Kranken nicht, der Appetit der Kranken fängt an sich zu vermindern, sie werden unruhig, bewegen den Kopf hin und her, um sich von dem immer lästiger werdenden Jucken zu befreyen. Dieser erste Zeitraum endigt sich bisweilen schon in den ersten 36 Stunden nach drey gemachten Einreibungen, bisweilen dauert er aber je nach der Reitzbarkeit des Individuums 48 Stunden, drey Tage, auch schon bey manchen vier Tage, wo allzeit nach sechs bis zwölf Stunden eine neue Einreibung gemacht wurde.

II. Stadium der Eruption.

Man bemerkt zuerst auf der abgeschornen Kopfschwarte ganz kleine rothe Erhabenheiten von der Gröfse einer Stecknadelspitze über den ganzen Kopf einzeln zerstreut. Diese kleinen Erhabenheiten werden in einem Zeitraume von sechs bis zwölf Stunden schon so grofs wie ein Nadelkopf, und füllen sich an ihrem äufsersten Ende mit etwas wenig Eiter. Werden nun diese rothen Erhabenheiten gröfser, so senkt sich das Eiterbläschen wieder etwas, es wird flacher und bekömmt in der Mitte ein Grübchen. Der Rand um die sich im-

mer mehr ausbildenden Eiterpusteln ist im Anfange ganz rund und etwas aufgeworfen; die Breite dieses aufgeworfenen rothen Randes beträgt einige Linien. Die Farbe der Eiterpusteln ist anfangs hell, wässerig, geht aber allmählich ins Gelbe über, so wie diese Flüssigkeit anfängt, mehr die Beschaffenheit des Eiters anzunehmen. Mit der allmählichen Vergröfserung der Eiterpusteln verliert aber auch der anfangs rothe runde Rand der Pusteln seine Ründung, derselbe wird immer mehr aufgeworfen. So wie nun der Eiterungsprocefs weiter um sich greift, wird der Rand zackigt, es flieſsen mehrere Ränder in einander über, bis endlich der zackigte Rand um die flache gelblich aussehenden Pusteln aufgeworfen und hochroth wird. Mit diesem Erscheinen der Pusteleruption auf der Kopfschwarte beginnt auch die erysipelatöse Geschwulst, welche sich über das Gesicht verbreitet. Das Schwellen der Kopfbedeckung beginnt zuerst um den Rand der Pusteln, verbreitet sich von da immer weiter nach aufsen, und flieſst mit der von den nächsten Pusteln herkommenden Geschwulst zusammen, wodurch dann endlich die Geschwulst sich über den ganzen Kopf verbreitet. Im Anfange ist die Geschwulst hart, wird aber in der Folge etwas weich, und hinterläſst beym Drucke mit dem Finger einen

Eindruck. Von der Kopfbedeckung aus verbreitet sich die Geschwulst über die Stirne. Gewöhnlich fängt die eine Hälfte des Gesichts zuerst an, an der von der Kopfschwarte aus sich weiter verbreitenden Geschwulst Antheil zu nehmen. Bey Individuen, an denen die Einreibung kurz aufeinander zweymal vorgenommen wurde, war es auffallend zu bemerken, dafs bey der ersten vorgenommenen Einreibung die rechte Gesichtshälfte zuerst in Geschwulst übergieng, und bey der zweyten Einreibung die linke Gesichtshälfte alsdann zuerst zu schwellen begann. Gewöhnlich bemerkt man auf der rechten Hälfte der Stirne zuerst Geschwulst, Röthe, vermehrte Hauttemperatur, dann folgt dasselbe auf der linken Seite. Bey der Weiterverbreitung der Geschwulst, welches sich gewöhnlich von sechs bis zwölf Stunden zuträgt, sind nun die Augendeckel und hier wieder die Augendeckel derjenigen Seite, wo die Geschwulst zuerst anfängt, angeschwollen; diese bedecken das Auge beynahe ganz, so dafs der Kranke fast gar nicht aus den Augen sehen kann. Jetzt nehmen auch die Drüsen Antheil; die Ohrspeicheldrüse geht zuerst in Geschwulst über, dann folgen die des Unterkiefers. Die Gesichtszüge des Kranken fliefsen durch diese ausgebreitete Geschwulst so in einander über,

dafs sie gänzlich entstellt und kaum mehr erkennbar sind. Das Volumen des Kopfs wird um ein bedeutendes vergröfsert, das Ovale des Gesichts wird durch die ödematöse Geschwulst gleichförmig platt gedrückt. Eine ähnliche Erscheinung bemerkt man bey den Blattern. Das Aussehen der Geschwulst ist glänzend, etwas röthlicht, aber mehr ins Blasse fallend, besonders die Augenlieder sind ganz ödematös angeschwollen, und verschliefsen die Augen ganz. Die Kranken bleiben nun ruhig liegen, klagen besonders bey den Einreibungen über bedeutenden Schmerz, und beschreiben denselben, als wenn ihnen die Haare ausgezogen würden. Die Geschwulst fühlt sich brennend heifs an. Zu dieser Zeit essen die Kranken nicht, ebenso haben sie keinen Durst, es flieſst ihnen manchmal der Speichel aus dem Munde; der Puls ist geschwind, voll; der Urin ist roth, und wird in geringer Menge gelassen, die Stuhlöffnung hart und manchmal retardirt. Manche Kranken klagen nicht, sondern bleiben ganz gefühllos liegen, manche hingegen sind unruhig, bewegen den Kopf hin und her, und jammern beständig über die heftigen ziehenden Schmerzen am Kopfe, ohne jedoch in ein grofses Geschrey auszubrechen. Der Schlaf ist für diese Zeit ganz verloren. Die Stimme der Kranken ist in diesem Zeitraume leise, sie

sprechen wenig, und nur nach vielem Fragen bekömmt man von ihnen eine Antwort. Auch bleiben sie nie gerade im Bette liegen, wohin man sie aus dem Zwangsstuhle unter diesen Umständen jedoch nicht ohne die Zwangsweste und Bettgurten bringen kann, sondern hängen den Kopf meistens nach einer Seite. Dieses Stehenbleiben der Geschwulst dauert nun 40 bis 48 Stunden, je nachdem jetzt noch die Einreibungen fort- oder ausgesetzt werden. Während dem sich nun so die erysipelatöse Geschwulst über den ganzen Kopf verbreitet hat, nehmen auch die Pusteln an Umfange zu. Der Rand wird hochroth, und die über die Eiterpusteln gespannte Epidermis fängt an, trocken zu werden, und sich ganz flach über den Eiter zu spannen. Hat nun der Rand die höchste Röthe erreicht, ist die Epidermis trocken, und ganz über die Eiterpusteln gespannt, dann beginnt der Zeitraum der Eiterung.

III. Stadium der Eiterung.

So wie sich die erysipelatöse Geschwulst in ihrer Ausbildung allmählich über das Gesicht von oben nach unten verbreitet, eben so sehen wir sie bey dem allmählichen Verschwinden gleichen Gang wieder einhalten. Zuerst verliert sich die Geschwulst am Kinne, an den

Parotiden und den übrigen Drüsen des Unterkiefers. Die Kranken können die Augen wieder öffnen, nur einige ödematöse Geschwulst der Augenlieder bleibt noch mehrere Tage stehen. Die Geschwulst der Stirne fällt wieder ein, zuletzt sinkt die Geschwulst am Kopfe wieder, in der Art aber, dafs um die Pusteln herum die Geschwulst am längsten stehen bleibt. Mit dem Anfange des Verschwindens der Geschwulst tritt aber auch das characteristische dieses Stadiums ein. Der hochrothe aufgeworfene Rand um die Pusteln wird zuerst violetroth, dann blau und zuletzt schwarz. Die Epidermis der Pusteln selbst, die flach angespannt ist, wird trocken, und reist dann von dem in Gangraen übergegangenen Rande ab, worauf der hervorkommende Eiter eine schwarzbraune Kruste bildet, die nach einiger Zeit abfällt. Dieses Geschwür unter der Kruste geht nun konisch nach unten zu, sondert beständig am Rande der Kruste einen dicken gelben Eiter ab, und erst nach einiger Zeit, nachdem sich der gangränös gewordene Rand abgestofsen hat, liegt dieses Geschwür mit den zackigten Rändern offen da, und fängt jetzt erst an, sich mehr in die Fläche auszubreiten. Wenn sich diese gangränösen Ränder abstofsen, so heben sie sich vorher erst durch den unter ihnen gebildeten Eiter, und können dann

in ganzen Stücken weggenommen werden. Gewöhnlich kleben sie an dem Kopftuche an, und heben sich bey Erneuerung des Verbandes mit demselben heraus. Mit diesen harten schwärzlichen Borken gehen bisweilen auch die Haarwurzeln weg. Dieses nun freyliegende Geschwür erhält sich mehrere Wochen, ja Monate lang in Eiterung, granulirt dann vom Grunde aus, wird allmählich flacher, die Eiterung beschränkt sich jetzt immer mehr, vom Rande des Geschwüres aus bildet sich die Epidermis, und vollendet im Centro die Schliefsung des Geschwürs. In der ersten Zeit haben diese Narben ein rothes Aussehen, werden aber in der Folge weis, Haare wachsen an der Stelle der Narben nur langsam nach, bisweilen gar nicht mehr. Bey stark gemachter Einreibung und wo mehrere Geschwüre sich in ein grofses tiefes Geschwür vereinigen, beschränkt sich aber dieses Geschwür nicht auf die Weichgebilde des Kopfs allein, sondern der Kopfknochen wird blos gelegt, ja er nimmt selbst sogar Antheil an der Entzündung, und geht zuletzt in Necrose über. In diesem Falle stöfst sich dann die obere Lamelle des Knochens in dem Umfange des Geschwürs ab. Hier geht aber die Heilung sehr langsam vor sich, es dauert oft ein halbes, ja ein ganzes Jahr, bis sich ein solches Geschwür schliefst.

Der Zustand des Kranken ist in diesem Stadium folgender: das Gesicht des Kranken ist eingefallen, blafs, und bekömmt erst mit der beginnenden Heilung des Geschwüres sein voriges Aussehen wieder. Appetit stellt sich allmählich wieder ein, eben so kehrt der Schlaf wieder, nur bey heftigen Schmerzen bringen sie die erste Zeit über schlaflos zu. Das Fieber nimmt ab, der rothe Urin wird blasser, und nur bey heftiger Eiterung ist in demselben ein beständiger weiser schleimiger Bodensatz zu bemerken. Zart gebaute Subjecte magern, wenn die Eiterung bedeutend ist, und längere Zeit dauert, ab, verlieren ihre Kräfte, und liegen meistens diese Zeit über zu Bette.

Ich mufs hier noch einer Bemerkung erwähnen, welche v. Autenrieth und andere bey dergleichen Einreibungen fast jederzeit gemacht haben wollen, die ich aber nie in unserer Anstalt zu sehen Gelegenheit hatte, wo wir doch die Einreibungen in einer solchen Ausdehnung anwendeten, wie sie vielleicht in keiner anderen Anstalt angewendet werden, und die selbst Herr Hofmedikus Dr. Müller, mein hochgeachteter Vorstand und Lehrer, wie er in seinem obenerwähnten Aufsatze in Nasse's Zeitschrift sagt, in einer 26jährigen Praxis nur etlichemal und zwar bey Weibs-

personen zu sehen Gelegenheit hatte; es betrifft nemlich den Ausbruch von einem pruritus und Pusteln an den Genitalien, welche gleichzeitig mit der Eruption auf dem Kopfe an den Genitalien statt finden sollen. Nie habe ich dieses bey unseren Einreibungen wahrnehmen können, und ich kann daher unmöglich jene Erklärung, dafs jedesmal eine consensuell erfolgende Pusteleruption an den Genitalien durch die Sympathie zwischen dem Gehirne und dem Genitalsysteme statt habe, als allgemein gültig anerkennen. Das Hervorbrechen solcher Pusteln wird wahrscheinlich durch Veruneinigung jener Stellen mit den Händen hervorgebracht, da sie bey freygelassenen Händen nach dem Kopfe fahrend die Salbe erst dahin versetzen, wo dann nothwendig eine Eruption erfolgen mufs. In unserer Anstalt, wo den Kranken bis zur erfolgten Eiterung die Hände nicht freygegeben werden, ist eine solche Verunreinigung kaum möglich, und wir haben nie eine Eruption an den Genitalien gesehen. Herr Hofmedikus Dr. Müller hat in seiner 26jährigen Praxis, in welcher er mehr als hundert Individuen die Einreibungskur bestehen sah, nur etlichemal erlebt, dafs sich an den Genitalien Pusteln erzeugten, und hier kann er nicht mit Gewifsheit bestimmen, ob sie von selbst entstanden,

oder durch Infection jener Theile hervorgebracht wurden. Einem Manne mit 26jähriger Erfahrung, dessen Wahrheitsliebe allgemein bekannt ist, und der nur der Sache und nicht dem Ruhme, irgend eine neue Hypothese aufzustellen, nachzujagen bemüht war, kann gewifs eben so viele und noch gröfsere Glaubwürdigkeit beygelegt werden, um so mehr, als er häufigere Gelegenheit hatte, solche Kranke zu beobachten, als viele andere. Mag es seyn, dafs bey Einreibungen der Salbe auf die Brust vielleicht leichter ein gleiches Exanthem an den Genitalien entsteht, bey den Einreibungen des Kopfs fand es hier niemal statt. Schneider führt in dem mehr erwähnten Werke die Bemerkung an, wunderbar sey die Nebenwirkung dieses Ausschlages auf die Genitalien und die weiblichen Brüste, an welchen Theilen während desselben oft ein sehr heftiger und lästiger pruritus sich einzustellen pflege. Was wir über diese Nebenwirkung zu glauben gesonnen sind, haben wir schon oben auseinander gesetzt, doch müssen wir hier noch die Erläuterung beyfügen, dafs es nach Schneiders Einreibungsmethode allerdings viel leichter noch gedenkbar ist, dafs, abgesehen von aller consensuellen sympathischen Affection, hier eine sehr leichte Infection der genannten Stellen möglich ist, da

sogleich mit den Einreibungen auf dem Kopfe, welche in der Herzgrube veranstaltet werden, wo dann die Genitalien leicht etwas bekommen können, die Brüste sind ohnedies der nächsten Infection ausgesetzt.

Eine andere von Schneider angeführte Salbe, die Koppische, hat eigentlich keinen besonderen Werth, und jene doppelte Anwendung dürfte eben so gut, wenn es nemlich mehr um eine gelindere Eruption zu thun seyn sollte, durch eine Salbe aus pulverisirtem Daphne mezereum mit unguent. Alth. erreicht werden, allein keines von beyden ist zweckdienlich, und die Brechweinsteineinreibungen behalten schon darum den Vorzug, weil ihre bey weitem intensivere Wirkung gerade das heilsame ist. Neumann geht in seinem Werke, wo er auf diese Einreibungen zu sprechen kömmt, zu weit, wenn er sie geradezu verwirft; denn nur durch fehlerhafte Anwendung und nachläfsige Behandlung können jene von ihm angeführten Nachtheile entstehen. Ein vernünftiger Gebrauch wird nie bereuenswerthe Folgen nach sich ziehen.

Zweyte Abtheilung.

Ich will nun hier einige Fälle näher beschreibend mittheilen, sowohl solche, bey denen die Einreibung die Gesundheit wieder herbeyführte, als auch einen Fall, welcher mit dem Tode der Kranken endigte, jedoch längere Zeit nach statt gehabter Einreibung; letzteren will ich hauptsäglich deswegen anführen, um aus dem beygefügten genau aufgenommenen Leichen-Befunde absehen zu können, in wie ferne diese äufsere Einwirkung der Salbe beynahe gar keine Spuren eines Nachtheils hinterläfst. Ich hatte manchmal Gelegenheit, Kranke wieder zu sehen, bey denen die vor mehreren Jahren statt gehabte Einreibung das halbe Cranium blos gelegt hatte, ganze Knochenlamellen abgegangen waren, ohne dafs eine Störung ihrer physischen Gesundheit erfolgt wäre.

I. Beobachtung.

N. N. 34 Jahre alt, verheurathet, katholisch, seines Gewerbes ein Häcker, war von gesunden Eltern geboren, hatte in seiner Jugend nie Spuren von Krankheit gezeigt. Er war hager, lebhaften Sinnes, in seiner Lebensart jedoch ziemlich mäfsig. Im Jahre 1819 wurde derselbe von einem Anfalle von

Irrseyn ergriffen, der ohne auffallende Ursachen eintrat, und sich auf den Gebrauch ausleerender Mittel nach einigen Wochen verlor; er besorgte seine Arbeit wieder, fühlte jedoch periodisch ein einseitiges Kopfweh. Im Februar 1821 wurde derselbe unvermuthet ohne besondere Ursache wiederholt vom Wahnsinne sehr heftig ergriffen, der sich bis zur Tobsucht steigerte, doch öftere Nachlässe machte. Am 16ten März wurde derselbe in das Juliushospital überliefert, weil zu Hause keine Behandlung statt finden konnte. Die Tobsucht hatte sich gelegt, es fand bey seiner Ankunft eine allgemeine Verwirrung der Sinne statt, er war sehr lebhaft, stolz und hinterlistig, fügte sich jedoch in alles, wenn ihm Ernst entgegen kam. Schmucker'sche Umschläge und eine Auflöfsung von Tart. emetic. (vj gr. zu iv Unc. ▽) wurden ihm verordnet. Obige Mischung wurde einige Tage wiederholt, jederzeit zeigte sie ihre Wirkung, aber es war keine Veränderung des Kranken zu bemerken; er war lebhaft und aufgelegt, wie zuvor ohne Schlaf, und seine erhöhte Phantasie war unerschöpflich in Erzeugung der listigsten Pläne zu seiner Entweichung. Die Drehmaschine, 45mal in einer Minute geschwungen, zeigte aufser einer vorübergehenden Ruhe eben so wenig Wirkung als die Digitalis in

Pulver, welche derselbe längere Zeit nahm. Die Douche konnte nur vorübergehende Furcht, aber keine Veränderung seiner Geisteszerrüttung bezwecken. Unter diesen Umständen schien die Indication vorzüglich statt zu finden, durch schmerzerregende Mittel die Thätigkeit und lebhafte Aufregung seiner Sinne herabzustimmen, und seine Aufmerksamkeit auf einen anderen Punkt zu leiten. Die Einreibung von Brechweinsteinsalbe *) auf den Kopf, früher schon sehr oft mit dem fruchtbarsten Erfolge gekrönt, wurde auch hier wieder gewählt. Nach dreytägiger Einreibung waren bereits die Augen verschwollen, und die Eiterung fing an, sich einzustellen. Während dessen wurde er ruhiger, und schien sich frey der Ordnung fügen zu wollen; allein noch waren keine Anzeigen des zurückkehrenden Selbstbewustseyns vorhanden. Nach zwanzig Tagen war derselbe wieder unruhiger und verwirrter. Man lies ungesäumt die Brechweinsteinsalbe wiederholt einreiben; fünf Tage nach der Einreibung, als bereits der Kopf zu eitern begann, trat die erwünschte Ruhe ein,

*) Die Salbe besteht aus folgender Mischung:
Rec. Tart. Stibiat drach. i—ij
Axung. porc. unc. j
M. f. unguent.

der Kranke begann sich aller seiner listigen Pläne zu erinnern, und überhaupt seiner selbst bewust zu werden. Er wurde 25 Tage nach der letzten Einreibung versuchsweise entlassen. Nach acht Wochen, als sich derselbe im Hospitale zeigte, war er sehr über seine wiedererlangte Gesundheit erfreut. — Zweymal wurde hier die Anwendung der Salbe nöthig, um den beabsichtigten Zweck zu erreichen; hier wurde die Anwendung derselben durch den glücklichsten Erfolg gekrönt, in anderen Fällen blieb sie oft auch ohne alle Wirkung; ein Beweifs, dafs es Fälle giebt, die keinem auch dem heroischsten Mittel bezwingbar seyn dürften.

II. Beobachtung.

N. N. 37 Jahr alt, ledigen Standes, von etwas reitzbarem Körperbaue und schwärmerischem Temperamente wurde am 4ten April 1822 in die Anstalt aufgenommen. Dieselbe war von gesunden Eltern geboren, hatte noch einige Schwestern, die ebenfalls noch nie von einer bedeutenden Krankheit befallen waren. Sie selbst war von Kindheit auf immer gesund gewesen, und nährte sich in der späteren Zeit durch Waschen und andere dergleichen weibliche Handarbeiten bestens. Zur Zeit der

eintretenden Menstruation litt sie öfters an Anomalien derselben. In ihrem 20ten Jahre überstand sie ein Wochenbett glücklich, verfiel aber einige Zeit nach demselben in Wahnsinn. Schon damals wurde sie in unserer Anstalt behandelt, und als geheilt entlassen. Von ihrem damaligen Austritte bis zu ihrem abermaligen Eintritte, nach einem Zeitraume von 16 Jahren bemerkte man an ihr keine Spuren einer vorhandenen Verrücktheit. Sie war während dieser Zeit auch körperlich gesund gewesen, und in ihrer Menstruation waren keine Unordnungen zu bemerken. Ihre Beschäftigung war auch jetzt noch dieselbe geblieben. Einige Zeit vor ihrem zweyten Eintritte in die Anstalt bemerkte man an ihr eine gewisse Schwermuth, sie suchte sich durch fleifsiges Kirchenbesuchen Trost zu verschaffen, und verfiel so nach und nach, wohl durch unrichtige Begriffe von der Religion geleitet, in eine religiöse Schwärmerey. Diese griff bey einem schon von Natur aus reitzbaren und etwas schwärmerischen Mädchen, indem sie noch dazu wegen ihres früheren Fehltrittes von beständigen Gewissensvorwürfen mogte geängstiget seyn, immer weiter um sich, bis endlich an einem sonst viel besuchten Wallfarthsorte, wo sie die Predigt eines Geistlichen, der über jeden Sünder die ewige Verdammnifs aussprach,

anhörte, ihrem schon zerknirschten Herzen der letzte Stofs versetzt wurde. In der Kirche selbst noch brach sie in ein lautes Geschrey aus, hielt sich für verdammt, war untröstlich und weinte beständig. Noch am Abende desselben Tages kam sie unter diesen Erscheinungen in die Anstalt. Worte des Trostes fanden bey ihr kein Gehör. Sie wurde in der Anstalt noch tobender, schlief des Nachts über anfangs gar nicht, später nur wenig, afs und trank beynahe nichts, sprach beständig von ewiger Verdammnifs u. d. m. Es wurde ihr im Anfange eine Auflöfsung des tart. emetic. (gr. ij auf unc. vj ∇) gegeben; später bekam sie, da sich auch noch Ohnmachten einstellten, Valeriana mit Aqu. lauroceras. und Clystiere aus assa foetida. Allein es zeigte sich keine Besserung. Man schritt hierauf zur Brechweinsteineinreibung. In der ersten Zeit der vorgenommenen Einreibung, welche die gewöhnlichen Erscheinungen hervorbrachte, und nichts besoders darbot, war noch keine Aenderung ihres Zustandes eingetreten. Erst nachdem die Eiterung einige Zeit gedauert hatte, wurde sie nach und nach ruhiger, sie schlief jetzt auch des Nachts, es kehrte der Appetit wieder, ihr vorher wilder Blick wurde ruhig, und es trat eine auffallende Aenderung ihrer Gesichtszüge ein. Unter diesen Erschei-

nungen kehrte allmählich das Bewus'seyn zurück, sie erinnerte sich ihres früheren Zustandes nur sehr dunkel, suchte aber auch alle Gespräche hierüber sorgfältig zu vermeiden. Die Geschwüre, die zwar sehr tief in die weiche Kopfbedeckung eingriffen, jedoch den Knochen selbst nicht afficirt hatten, zogen die Vernarbung etwas in die Länge, und da man an ihr keine Verrücktheit mehr bemerkte, sie selbst ihre Entlassung wünschte, so wurde sie am 6ten Juny 1822 entlassen, obgleich an der Sutura sagittalis noch einige Stellen in Eiterung standen. Sie kam noch über ein Monat lang in die Anstalt, um sich verbinden zu lassen, man bemerkte nicht die geringste Verrücktheit an ihr, und auch in der Folge war sie frey von einem Rückfalle.

III. Beobachtung.

N. N. 36 Jahre alt, mittlerer Statur wurde am 6ten November 1822 in die Anstalt gebracht. Sie war von Jugend auf gesund, bekam zur gewöhnlichen Zeit ihre Menstruation. Sie nährte sich durch Taglohn; da aber dieser Verdienst zu geringe war, sich und ihre Kinder, (sie gebar nemlich im ledigen Stande dreymal) zu ernähren, so verübte sie auch auf Jahrmärkten und bey anderen Gelegenheiten allein oder auch in Gesellschaft von ande-

rem Diebsgesindel mehrere kleine Diebstähle. Von den verschiedenen Vätern ihrer Kinder wurde sie jedesmal in ihren Versprechungen getäuscht, indem sie von keinem die versprochene Unterstützung erhielt, und so war sie nicht nur in beständigem Kummer, sich in ihren Hoffnungen getäuscht zu wissen, sondern auch in beständiger Sorge für den Unterhalt ihrer eigenen Person und ihrer Kinder. Nach ihrer letzten Schwangerschaft, die ohngefähr ein Jahr vor ihrer Aufnahme in die Anstalt erfolgt war, verfiel sie endlich von dem eigenen Gewissen gemartert, in einen Zustand von Wahnsinn, dessen Ursache ihre frühere Lebensweise, ihre begangenen Diebstähle und die Täuschung wegen des versprochenen Unterhaltes von den Vätern der Kinder waren. Sie wurde traurig, niedergeschlagen, verlor alle Freude zum Leben, arbeitete nicht mehr, mifshandelte ihre Kinder, und verlangte bestraft zu werden, um ihre begangenen Fehler abbüfsen zu können. Bey ihrem Eintritte in die Anstalt war ihr Zustand folgender: Sie hatte ein blasses cachectisches Aussehen, war, da sie zeither in einem dürftigen Zustande lebte, abgemagert, die Menstruation war seit ihrer letzten Schwangerschaft im Anfange gestört, und zuletzt ganz unterdrückt. Der Appetit war nicht gestört, dagegen war der Schlaf

wegen der beständigen Gewissensvorwürfe beynahe ganz aufgehoben. Die Stuhlöffnung war hart, und hatte ein schwarzes verbranntes Aussehen. Auf die an sie gestellten Fragen erhielt man fast gar keine Antwort, sie verfiel gleich in Thränen, und verlangte wegen ihres liederlichen Lebenswandels bestraft zu werden. Von den meisten Geräthschaften und Gegenständen, die sie in den Zimmern und auf dem Gange der Anstalt sah, glaubte sie, dafs es diejenigen wären, welche sie einstens fremden Personen entwendet habe. Auf diese Art hatte sie eine beständige Erinnerung an ihre begangenen Fehltritte, dabey war sie doch auch öfters um ihre jetzt verlassenen kleinen Kinder besorgt. Man suchte sie durch alle mögliche Vorstellungen wegen ihrer vorigen Lebensweise zu trösten, allein es war alles vergebens. Sie hoffte nur durch Strafe und Arbeiten ihre Sünden abbüfsen zu können. Das Spinnen, zu dem man sie anhielt, war ihr keine genügende Strafe, ebenso das Holztragen und noch ähnliche Arbeiten, die man ihr deswegen zu verrichten befahl. Bey den Arbeiten war sie ruhig, und verrichtete sie auch willig, blieb aber, sobald sie ohne Aufsicht war, sogleich wieder unthätig. Da sie denn durchaus darauf bestand, härter bestraft zu werden, auch die zeither angewendeten mei-

stens auflösenden Mittel keine Besserung hervorgebracht hatten, so entschlofs man sich endlich, die Brechweinsteinsalbe anzuwenden, und damit auch zugleich ihr Verlangen, härter bestraft zu werden, zu befriedigen. Es wurde daher vor der Anwendung der Salbe eine Anrede an sie gehalten, dafs sie nun, um ihre begangenen Fehler abzubüfsen, und vor fernerer Strafe befreyt zu seyn, auf acht Tage bey Wasser und Brod eingesperrt, und ihr eine Salbe auf den Kopf eingerieben werden müfste. Sie war mit dieser ihrer Strafe, die sie jetzt auszustehen hatte, zufrieden, lies sich bereitwillig in ein finsteres Zimmer, das man ihr für einen Züchtigungsort ausgab, führen, und die Salbe einreiben. Dieses wurde mit ihr am 20ten Tage nach ihrem Eintritte in die Anstalt vorgenommen. Es wurde ihr jetzt von der Salbe, die aus einer Drachme Brechweinstein mit einer Unze Fett abgerieben bestand, täglich dreymal ein Theelöffel voll auf den abgeschornen Kopf eingerieben. Am zweyten Tage zeigte sich gleich schon die Eruption der Pusteln, am vierten Tage waren selbe schon in Eiterung, und die Geschwulst über den ganzen Kopf verbreitet. Es wurden von der Brechweinsteinsalbe während dieser Zeit drey Drachmen verbraucht. Die Kranke war während der Einreibung, wo

sie gleichfalls im Zwangsstuhle safs, ruhig und afs beynahe gar nichts. Mit der sich verbreitenden Entzündungsgeschwulst am Kopfe begann auch etwas Fieber einzutreten. Es wurden jetzt, um die Geschwulst zu beschränken, erweichende Ueberschläge auf den Kopf gemacht, und da sie einige Tage keine Oeffnung hatte, bekam sie ein Abführmittel und zum Getränke Weinsteinmolke. Sobald die Geschwulst sich verloren hatte, kam sie aus ihrem bisherigen vorgespiegelten Züchtigungsorte in ein freundlicheres Zimmer. Sie glaubte jetzt von ihren begangenen Fehlern wegen der ausgehaltenen Strafe befreyt zu seyn; war jetzt ruhig, und gab auf alle an sie gestellten Fragen eine befriedigende Antwort. Die Eiterung wurde nun eine Zeitlang unterhalten, und sobald der Kopf geheilt war, wurde sie zur Beschäftigung angehalten, der sie sich auch willig unterzog. Manchmal bemerkte man nur noch einige Unruhe, die aber bald vorübergehend war. Ihr Aussehen wurde jetzt lebhafter, sie schlief des Nachts ruhig, ihr Appetit war gut, nur die Stuhlöffnung noch einige Zeit hart, welches sich aber auf den Gebrauch von auflösenden Mitteln verlor. Sie sehnte sich wieder zu ihren Kindern, und da man an ihr keine Spuren des Wahnsinns bemerken konnte, wurde sie am 19ten März 1823 ent-

lassen. Es sind bereits 14 Monate seit ihrer Entlassung verflossen, und noch keine ungünstige Nachrichten über ihr zeitheriges Benehmen eingelaufen. Unter allen von mir beobachteten Fällen war dies derjenige, in welchem zwar am schnellsten Besserung erfolgte, allein die dabey angewandte psychische Einwirkung, welche die bedrohte Strafe an ihr in Vollziehung gehen liefs, mag nicht minder bemerkenswerth, und in Hinsicht auf die erfolgte Heilung vielleicht von nicht geringem Einflusse seyn. Indessen habe ich zu viele Beyspiele gesehen, wo nur der Gebrauch der Einreibungen Besserung bewirkte, als dafs ich hier nicht den Antheil, der beyden gleichzeitig in Anwendung gebrachten Hülfsmitteln zuzuschreiben wäre, zu unterscheiden wüfste.

IV. Beobachtung.

Am 10ten November 1823 kam N. N. 28 Jahre alt, ledigen Standes in die Anstalt. Von kleiner Statur, zarter und reitzbarer Körperconstitution war sie von Kindheit auf bis zu dem Anfange der sich äufsernden Verrücktheit von keiner Krankheit heimgesucht. Was die disponirenden Momente zu der Geisteskrankheit bey unserer Kranken anbelangt, so waren sie mehr als wahrscheinlich von den Eltern ererbt, indem die Mutter in denselben

Lebensjahren von der Verrücktheit befallen, jedoch in der Folge wieder geheilt wurde, und erst später starben Vater und Mutter an Pneumophthysis. Von Gelegenheitsursachen konnten weder nahe noch entfernte ausgemittelt werden. Sie besorgte in der spätern Zeit bey ihrem Stiefvater die häuslichen Geschäfte, lebte zufrieden unter diesen Verhältnissen, war immer frohen und heiteren Sinnes, bis endlich im Sommer desselben Jahres die Menstruation, die zeither ihren normalen Verlauf hatte, anfangs gestört war, in der Folge aber ganz ausblieb. Während diesem Zeitraume verfiel sie aber mehr in einen melancholischen Zustand, hatte jedoch auch hie und da wieder einige helle Zwischenräume, bis endlich im Anfange des Novembers ein allgemeiner Wahnsinn ausbrach, der die Aufnahme in die Anstalt erforderlich machte. Ein sie aufser der Anstalt behandelnder Arzt hielt die unterdrückte Menstruation für die den damals sich äufsernden melancholischen Zustand begründende Ursache, und suchte durch mehrmal wiederholte Aderlässe und andere Mittel die Menstruation in Gang zu bringen. Gleich bey ihrem Eintritte in die Anstalt schrie und lärmte sie sehr, verfiel von einer Idee gleich wieder auf eine andere, erkannte zwar die gegenwärtigen Personen, verwechselte sie aber

mit andern theils noch lebenden, theils schon verstorbenen Menschen. Von einer lustigen Idee kam sie schnell auf eine traurige, schimpfte über An- und Abwesende, und überschritt in ihren Stellungen auch manchmal die Grenzen der Schamhaftigkeit. Ein Wort, das sie aufgefafst hatte, schrie sie einige Zeit fort, bis sie wieder auf ein anderes verfiel. Dem Schlagen und Treten gegen die Wärterinnen machte der Zwangskittel und der Zwangsstuhl ein Ende. Das Gesicht war blafs, der Kopf heifs anzufühlen, der Temporalarterienschlag war schwach, aber frequent; ebenso der Pulsschlag am Arme. Sie klagte sehr über Durst. Es wurden nun in dem Zwangsstuhle schmucker'sche Ueberschläge auf den Kopf gemacht, und zum Getränke bekam sie Weinsteinmolke. Dieser tobende Zustand dauerte von ihrem Eintritte um halb 7 Uhr Abends bis gegen 10 Uhr Nachts; jetzt wurde sie stiller, fühlte sich matt, und schlief einige Stunden. Des Morgens schwatzte sie zwar noch immer viel Unzusammenhängendes, kam von einer Idee auf die andere, doch lies ihr Schreyen und Toben nach. Mit den kalten Fomentationen, die man nur mit Zwang ihr meist appliciren konnte, sowie mit den verordneten Mitteln, welche aus einer Mixtur mit Tart. emetic. gr. ij und tart. Tartarisat. unc. sem. bestanden,

und die man in der Folge mit einer Mischung von 10 gr. rad. Ipecacuanh. und j gr. tart. stibiat. verwechselte, wurde nun einige Zeit fortgefahren, und zwar mit dem tart. stibiat. in steigender Gabe. Noch waren Clysmata nöthig, um den Stuhlausleerungen nachzuhelfen. Sie bekam vegetabilische Kost. Da auf den zeitherigen Gebrauch dieser Mittel keine Besserung ihres Zustandes erfolgt war, so versuchte man die neuerdings so sehr empfohlene Tinct. stramon.; später die Digitalis und die Douche, welche aber leider ohne allen Erfolg waren. Man schritt daher am 38ten Tage zur Brechweinsteineinreibung. Auch diese schien keinen Einfluſs auf ihre Geisteskrankheit zu haben, und man sah sich genöthigt, da sie äuſserst unruhig, und schon auf den ersten Gebrauch der Tinct. stramon. momentane Ruhe eingetreten war, ihr von derselben alle zwey Stunden zehn Tropfen wieder zu geben. Appetit und Stuhlöffnung waren normal, die Gesichtsfarbe mehr blafs als roth, die Temperatur des Kopfs etwas erhöht, der Puls geschwind und klein, die Pupille etwas erweitert. Die Nacht über bemerkte man keinen Schlaf. Den 43ten und 44ten Tag nach ihrem Eintritte, da die Einreibungen zu schmerzhaft gewesen waren, wurden mit der Salbe bestrichene Leinwandstreifen früh und Abends aufgelegt. Die

Kopfschwarte war jetzt bedeutend angeschwollen, und hinterlies beym Drucke mit dem Finger auf dieselbe einen Eindruck. Die Geschwulst selbst war schon über die Stirne verbreitet, und zeigte hier eine rothe glänzende Farbe. Die Augenlieder fingen an ödematös zu werden. Die Pusteln selbst hatten schon eine etwas festere Kruste, und wenn man mit dem Finger darauf drückte, so quoll an den Rändern ein gelber dicker Eiter hervor, der itzt in gröfserer Menge abgesondert wurde. Die Unruhe der Kranken dauerte fort, sowohl bey Tag als bey Nacht, der Appetit ward etwas geringer, der Durst vermehrt. Mit der Tinct. stramon. wurde fortgefahren. Vom 45ten und 46ten Tage an, war sie ziemlich ruhig, und des Nachts schlief sie auch einige Stunden. Die Schmerzen an der eingeriebenen Stelle fingen jetzt an, sich zu verlieren. Am Morgen des 47ten Tages stellte sich ein bedeutender Frost mit darauffolgender heftiger Hitze und Schweifs ein. In den folgenden Tagen verlor sich die Geschwulst am Kopfe und im Gesichte nach und nach, die Secretion des Eiters gleichfalls die Borken wurden allmählich fester. Sie fing nun an, wieder mehr zu schreyen, zu lärmen, und ohne alle Veranlassung zu lachen. Da die Eitersecretion ganz aufgehoben war, so wurden, um die Bor-

ken zu entfernen, einige Fomentationen von erweichenden Kräutern gemacht, und vom 55ten Tage an die Einreibungen der Brechweinsteinsalbe täglich zweymal bis zum 65ten Tage wiederholt. Es wurde jetzt eine röthlich gelbe Masse an den Eiterflächen secernirt, und das Geschwür selbst gieng mit zerrissenen Rändern konisch in die Tiefe. Am Hinterhaupte, wo bey der ersten Einreibung keine Pusteln erschienen waren, kamen jetzt dieselben zum Vorschein, und nahmen den nemlichen Verlauf. Nebst dem bekam sie noch die Tinct. stramon. fort, seither war sie wieder bey Tag und Nacht sehr unruhig, zerrifs die Kleider, und hielt sich unsauber. Das Gesicht war immer geröthet, und die Temperatur desselben erhöht, der Appetit vermindert, der Durst dagegen vermehrt. Die Stuhlöffnung war hart und der Urin, der in geringer Menge gelassen wurde, war roth, und hatte einen weifsen schleimigten Bodensatz. Von dem 66ten Tag an, wo mit der Einreibung ausgesetzt ward, wurde der Kopf täglich blos mit Charpie verbunden, und das sich erzeugende Caro luxurians mit lapis infernalis betupft. An den Genitalien konnte man während dieser Zeit, und auch in der Folge keinen pockenartigen Ausschlag bemerken. Die Eiterung wurde nach und nach geringer, die Ge-

schwüre selbst fingen hie und da an, sich zu vernarben, nur in der Mitte des Kopfs blieben noch die Eiterflächen. Die Kranke wurde zwar jetzt im Verlaufe der Zeit abwechselnd ruhiger, schlief des Nachts über abwechselnd einige Stunden; das verwirrte in ihrem Gespräche verlor sich auch immer mehr, und man hätte schon die Hoffnung hegen können, sie von ihrem Wahnsinne geheilt zu sehen, wenn sich nicht die Symptome der Pneumophthysis von Tag zu Tag mehr geäufsert hätten, die eine baldige Auflöfsung der Kranken anzeigten. In kurzer Zeit zehrte sie jetzt auffallend ab, sie wurde von Tag zu Tag schwächer, und konnte zuletzt wegen Schwäche das Bett nicht mehr verlassen. Sie hatte jetzt einen trockenen Husten, gegen Abend stellte sich täglich Fieber ein. In der letzten Zeit fingen die Füfse an zu schwellen, es kamen noch Blutungen aus der Nase dazu; der Appetit war beynahe ganz aufgehoben, die Stuhlöffnung blieb bis zum Ende immer hart. Die Stimme wurde heifser. In den letzten Tagen vor ihrem Ende bemerkte man gar keine Verwirrtheit in ihrem Gespräche und in ihren Aeufserungen, sie fühlte selbst ihr herannahendes Ende, welches am 168ten Tage nach ihrem Eintritte in die Anstalt als Folge der Pneumophthysis erfolgte.

Bey der am zweyten Tage nach dem Ableben der Kranken vorgenommenen Section fand man folgendes: Auf der äufseren Umhüllung des Schädels waren die meisten durch die Brechweinsteineinreibung erzeugten Geschwürflächen vernarbt, nur längst der Sutura sagittalis waren noch einige Geschwüre nicht ganz geschlossen. Nachdem die Galea aponeurotica abgelöfst war, fand man auf der inneren Seite derselben durch mifsfarbige gelblichblau aussehende, etwas verkümmerte und hart anzufühlende Stellen die auf der äufsern Seite correspondirenden Geschwürflächen angezeigt; der Knochen selbst aber war weder von den Geschwüren angegriffen, noch zeigte er die mindeste Färbung. Die Umhüllungen des Gehirns hatten das normale Aussehen; eben so fand man die Substanz des Gehirns wie gewöhnlich. In den Seitenventrikeln und längst der Medulla oblongata fand sich etwas weniges Wasser vor. In dem kleinen Gehirne, sowie auf der untern Schädelfläche zeigte sich keine bemerkbare Veränderung. Bey Eröffnung des Brustkastens waren starke und über die ganze vordere Fläche der Brust ausgebreitete Verwachsungen zu trennen. Die beyden oberen Lappen der Lungen hatten mehrere Eiterhöhlen, die beyden untern Lappen waren hepatisirt, und mit der Rippenpleura eben-

falls verwachsen. Die Nervi phrenici verhärtet, und der der rechten Seite in der Gegend des rechten Herzohres stark eingeschnürt. Im Herzbeutel war etwas Wasser, das foramen ovale in der Peripherie einer kleinen Federspule offen. Im Unterleibe war das Colon transversum knieförmig nach unten gebogen, der Magen aufgetrieben, sonst aber ohne Desorganisation der Wandungen; mehrere Verengerungen längst des Dünn- und Dickdarms, der Dünndarm an mehreren Stellen äufserlich mifsfarbig, und Spulwürmer in demselben. Die Leber mifsfarbig, klein; die Milz wie gewöhnlich, der Uterus verkümmert, die Eyerstöcke verhärtet.

Dritte Abtheilung.

Werfen wir einen Blick auf die vorgelegten Thatsachen, prüfen wir die einzelnen Fälle genau mit einander vergleichend, hinsichtlich ihres Verlaufes sowohl, als auch der mehr oder weniger sich verzögernden Wiedergenesung und der aus der Behandlung entspringenden Folgen, so lassen sich folgende Momente, wenn auch nicht ganz befriedigend, doch versuchs-

weise, und zu ferneren Beobachtungen zur Genüge aufmunternd, feststellen.

Diese Momente können nun in folgenden Fragen auseinander gesetzt werden:

I. Wie mag die Wirkung der Brechweinsteineinreibungen auf die Seelenthätigkeiten zu erklären seyn?

Wenn man den noch vor wenigen Tagen oft tief in seiner Seelenkrankheit versunkenen Irren nun plötzlich seine Geisteskräfte mit Selbstbewustseyn gebrauchen sieht, ist es gewifs der erste und natürlichste Gedanke, wenn man nicht auch hier hohenloh'sche Heilungen unbedingt anzunehmen geneigt ist, einen Grund dieser so plötzlichen Veränderung aufzusuchen. Da drängt sich denn vor allem die Frage dem Beobachter auf, wie mag es zugehen, dafs diese auf die äufsere Kopfschwarte des Kranken vorgenommene Einreibung eine oft so schnelle Veränderung hervor zu bringen im Stande ist, und welches ist wohl der durch diese Einreibungen im Hirne veranlafste Procefs, dessen Product die wiederhergestelite Harmonie der Geisteskräfte ist? Die Veränderung, welche wir auf dem Kopfe des Kranken wahrnehmen, ist eine mechanische äufsere Einwirkung, die aber von solchen inneren Veränderungen gleichsam als Folge begleitet wird, dafs wir nicht umhin können, eine ge-

wisse der äufseren Einwirkung entsprechende Veränderung im Gehirne anzunehmen, durch welche die krankhaft afficirten zur normalen Aeufserung der Geistesthätigkeiten nothwendigen Organe, oder Parthien des Gehirns, auf ihren früheren normalen Zustand zurückgeführt werden. Wie dies nun geschieht, ist die Aufgabe, die im nachfolgenden zu lösen versucht werden soll, nicht um mit einer trefflich ausgestatteten Hypothese etwa zu glänzen, sondern um mit Benützung der von den gröfsten Physiologen bis itzt aufgestellten Grundsätze über die Wirkung des Brechweinsteins auf den menschlichen Körper, meine innigste Ueberzeugung über dieselbe auszusprechen, wage ich hier den Versuch zur Erklärung dieser Wirkungsart. Magendie und noch viele andere Physiologen, welche über die nächste Einwirkung von Arzneyen überhaupt auf den menschlichen Körper Versuche anstellten, liefern uns auch insbesondere Thatsachen, welche die Wirkungsart des Brechweinsteins zunächst auf das sympathische Nervensystem gerichtet darstellen. Berücksichtigen wir nun die Beobachtungen, welche in ganz neuester Zeit Lobstein in seiner vortrefflichen Schrift über das sympathische Nervensystem, und schon länger vor ihm noch genauer Tiedemann in Hinsicht auf der zwischen dem Ge-

hirne und dem genannten Gangliensysteme bestehenden Verbindung gemacht haben, so ist allerdings ein grofser Schritt zur näheren Aufklärung dieser Wirkungsart gethan. Es ist durch diese Beobachtungen unumstöfslich bewiefsen, dafs eine äufserst genaue Verbindung desselben mit den Gehirnnerven statt finde, welche Verbindung uns zur Annahme eines eben dadurch bedingten Consensus in jeder Hinsicht berechtigt; allein alle diese Versuche hatten ihre Erscheinungen nur durch die innerliche Anwendung des Brechweinsteins, wo er in unmittelbarer Berührung mit den Schleimhäuten des Magens kam, erhalten; es ist also immerhin noch die von der äufserlichen Anwendung der Salbe auf den Kopf statt findende Einwirkung nicht hinlänglich dadurch erklärt, wenn wir nicht annehmen, dafs, sowie alle innere Organe durch äufsere auf sie zunächst einwirkende Einflüsse eine Aenderung in ihrer Function erleiden, gleichfalls die Geistesfunctionen durch die Einwirkung der eingeriebenen Brechweinsteinsalbe auf die Kopfschwarte, indem die innere Organisation des Gehirns eine mit dem Grade der äufsern Einwirkung parallel laufende Veränderung erleidet, in verschiedene Grade ihrer Thätigkeit versetzt werden. Aehnlich mit den Erscheinungen, welche wir bey dem innerlichen Ge-

brauche des Brechweinsteins wahrnehmen, sind auch die Wirkungen bey der äufserlichen Anwendung desselben, welche sich durch den verschiedenen Zustand des Gehirns an den Aeufserungen der Geistesfunctionen zu erkennen geben. Es wird demnach die Erklärung, wie die Wirkung der Brechweinsteineinreibung von statten gehe, dahin gestellt werden müssen, dafs ein der äufsern Metamorphose der Kopfschwarte parallell gehender innerer Procefs statt finde, durch welchen die Gehirnparthien, welche auf was irgend für eine Art zu ihren Functionen untauglich gemacht wurden, wieder auf ihre vorige Normalität zurückgeführt werden. Viele Schriftsteller und namentlich v. Autenrieth, Horn, Neumann und neuerdings Schneider haben ihre Erklärung daher genommen, dafs sie behaupten, diese Einreibungen wirkten wie die übrigen Hautreitze, gleichsam als schmerzerregend, antagonistisch. Allein dies scheint nicht zu genügen, um so mehr als andere ebenso heftige Reitzmittel, namentlich Caustica potentialia und actualia, Vesicantia die längste Zeit unterhalten, Haarseile und Fontanelle, gar nicht in Vergleich mit der Wirkung der Brechweinsteinsalbe kommen; schon durch die Erscheinungen allein, welche sie bey dem Kranken hervorrufen, der aus einer solchen Behandlung in den meisten

Fällen wie aus einem Traume erwacht, und oft erst bey der Rückkehr seiner Vernunft die Schmerzen zu empfinden hat, welche ihm nach der schmerzerregenden Methode zur Heilung hätten dienen sollen, können zum Beweifse dienen, dafs hier eine psychische Veränderung mit vorgehe, und dafs, wenn wir uns auch nicht über den nächsten Grund genaue Rechenschaft ablegen können, es hier sich gerade so verhalte wie mit den Nervenkrankheiten überhaupt, deren Agens wir nicht kennen.

Betrachten wir die, bey der äufserlichen Anwendung statt findenden sichtbaren Veränderungen, so werden wir finden, dafs sie mit den Erscheinungen, wenn der Brechweinstein bey seiner innerlichen Anwendung mit den Schleimhäuten der ersten Wege in Berührung kömmt, aufs Genauste übereinstimmen.

Der Antheil, den die Geistesthätigkeiten durch die Wirkung der Einreibungen erleiden, kömmt ihrer äufseren Einwirkung ganz nahe, und wenn man nach sehr heftigem Gebrauche dieser Einreibungen schlimme Folgen beobachtete, so kann dies nicht dem Mittel, sondern der Anwendungsmethode allein zu Schulden kommen, indem so viele Thatsachen für die Anwendung sprechen, und auch bey vorsichtigem Gebrauche, wenigstens in hiesiger Irrenanstalt nie eine nachtheilige Folge wahrgenom-

men wurde. Hätte man in solchen Fällen behutsamer die Einreibung vorgenommen, so würde mit Wahrscheinlichkeit wo nicht Heilung, doch keine Verschlimmerung erfolgt seyn. Umgekehrt giebt es Fälle, wo mehrere Einreibungen nöthig sind, bis die Geistesfunctionen auf das Normale zurückgeführt werden, und namentlich sprechen viele Erfahrungen, wo Blödsinn, nicht mit Epilepsie verbunden, durch diese Einreibungen geheilt wurde, dafür, dafs es in manchen Fällen eines anhaltenden Reitzes bedürfe, um das richtige Verhältnifs der Psyche zu begründen. Bey jenen Irren, wo schon die Geistesthätigkeiten in einem dem normalen Zustande nahen Verhältnisse stehen, sehen wir auch schon daher von einer mäfsigen Einreibung den besten Erfolg. Dieser Antheil, den die Psyche an der Einreibung nimmt, kann auch noch ferner mit dem auf den äufseren Umgebungen statt findenden Processe verglichen werden, obgleich dieses nur für einzelne Fälle gelten, und nie als allgemeine Regel angesehen werden kann, indem die Wirkung auf die Aeufserungen der Geistesfunctionen sich in der Mehrzahl der Fälle nicht auf der Stelle, sondern erst längere oder kürzere Zeit nach vorgenommener Einreibung, einstellt. Es tritt hier oft, während die Eiterung die längste Zeit anhält, mit dem auf sei-

nen äufseren Umhüllungen statt findenden Vernarbungsprocesse ein allmähliches Aufleben der psychischen Thätigkeiten ein, es erwachen die Seelenthätigkeiten aus ihrem Schlummer, sie greifen wieder als ein Ganzes zusammen, die Lebhaftigkeit in ihrer Vorstellung beginnt, die Regelmäfsigkeit in den Ideenverbindungen lebt wieder auf, bis dann endlich die psychischen Thätigkeiten zum Normalen zurückkehren.

II. Wann tritt in den meisten Fällen die Heilung oder Besserung ein?

Zu welcher Zeit nach geschehener Brechweinsteineinreibung das Irrseyn verschwindet, und die psychischen Thätigkeiten zum Normalen zurückkehren, kann zum Voraus nicht mit Bestimmtheit angegeben werden. Die Zeit, in welcher die meisten Irren zu dem allmählichen Besitze ihrer Geisteskräfte wieder gelangten, nähmlich bey allen jenen, welche in hiesiger Anstalt seit einem Zeitraume von 15 bis 18 Jahren behandelt wurden, wo es mehr als hundert Individuen seyn mögen, welche gröfstentheils mit, doch auch viele ohne Erfolg, diese Einreibungsmethode erstanden, fällt gewöhnlich in die Periode der Eiterung und der beginnenden Schliefsung des Geschwürs. Hier fangen die Kranken nach und nach an, mehr Theilnahme an den äufseren Gegenständen zu nehmen, ihre Verwirrtheit nimmt ab,

die Ideen werden geregelter, und die Geistesthätigkeit kommt endlich zu ihrem vorigen normalen Zustande zurück. Aeufserst selten bemerkt man schon vor dem Eintritte der Eiterung einen Schritt zur eintrettenden Besserung. Manchmal geht aber auch die Periode der Eiterung vorüber, das Geschwür hat sich auch geschlossen, ohne dafs man nur im geringsten eine eintrettende Besserung bemerken konnte. Man fängt schon an, die erwünschte Heilung zu bezweifeln; wider alles Erwarten verlieren sich die Symptome der Verrücktheit und die schon bezweifelte Genesung des Irren tritt ein. Im Ganzen fällt also der Zeitpunkt der beginnenden Besserung oder gänzlichen Heilung mit der eintrettenden Eiterungsperiode zusammen, die oft lange noch anhält, indefs die Kranken bey vollem Gebrauche ihrer Geisteskräfte sind. Es hat sich auch bewährt gefunden, dafs bey Kranken, bey denen erst nach und nach die Genesung eintrat, selbe eher von Dauer war, als bey jenen, wo sich oft noch vor der Eiterungsperiode Spuren der Besserung zeigten, wo dann nicht selten Recidive kamen, welche die wiederholte Einreibung nöthig machten; daher ist es rathsam nie schnell die Eiterung zu beschränken, und ihre Flächen statt zur Vernarbung zu bringen,

lieber einige Zeit durch einen reitzenden Verband in Eiterung zu erhalten.

III. Welche Momente könnten aufgestellt werden, bey deren Gegenwart man mit Nutzen die Brechweinsteinsalbe einreiben kann?

Allerdings scheint es mir eine schwierige Aufgabe, etwas mit Bestimmtheit über die Indication sagen zu können, um so mehr als man bis itzt die Brechweinsteinsalbe mehr als ein Mittel, welches auf empirischem nicht rationellem Wege seine Anwendung findet, betrachtete. Es lohnte sich allerdings der Mühe aus den vielfachen Beobachtungen, welche seit geraumer Zeit von vielen Aerzten über diese Einreibungen gemacht wurden, gewisse Indicationen festzustellen, welche zur Anwendung der Einreibungen bestimmen könnten; indessen haben die meisten Aerzte mehr ihrem practischen Blicke und einzelnen Umständen folgend, die sie zur An- oder Nicht-Anwendung bestimmen mochten, noch keine solche Regeln festgestellt. In allen Fällen ihrer zeitherigen Anwendung, es sey nun nach unterdrückten Exanthemen, oder um die Aufmerksamkeit des Irren zu fixiren, war man mehr empirisch, als rationell verfahren. Gewöhnlich schritt man zur Anwendung der Salbe; wenn alle angewendeten Mittel fruchtlos blieben. Selbst in der hiesigen Anstalt bleibt die Einreibung immer das

letzte Mittel, und es wird in der Mehrzahl der Fälle mehr nach empirischen, als rationellen Gründen zur Anwendung der Salbe geschritten. Der Grund hievon liegt aber hier mehr in den Umständen, unter welchen die Kranken in die Anstalt kommen. Sehr selten kommen die Irren im Anfange ihrer Krankheit in die Anstalt, gewöhnlich werden sie erst aufserhalb der Anstalt längere Zeit behandelt, oder in andern Fällen hat die Krankheit schon längere Zeit ohne allen Versuch einer Behandlung angedauert. Wie schwer es daher auch seyn mag, rationelle Gründe zur Indication der Brechweinsteineinreibung angeben zu wollen, so kann ich dieses nur unter der Voraussetzung einer Wahrscheinlichkeit, indem unter solchen gegebenen Verhältnissen die Anwendung der Brechweinsteineinreibungen allerdings einen rationellen Grund für sich haben mag. Jedoch sey es weit von mir entfernt, wenn ich hiedurch die Brechweinsteinsalbe gleichsam als ein Universalmittel in den Krankheiten des Irrseyns anpreisen wollte; nur da, wo die der Geisteskrankheit entsprechenden Mittel ohne Erfolg schon angewendet wurden, kann man doch noch einiges von der Einreibung hoffen. Folgende Momente mögen daher die Indication zur Anwendung der Brechweinsteinsalbe in dem Irrseyn bestimmen:

1) die Art desselben,
2) die Ursachen,
3) die Individualität des Kranken.

Bey allen Arten von Geisteszerrüttung wurde in hiesiger Anstalt schon der Versuch mit den Einreibungen gemacht, und keine Art zeigte sich absolut abgeneigt in Hinsicht auf günstigen Erfolg, doch fand man, dafs solche, die an Tobsucht, fixen Ideen mit vielem Klagen und Lamentiren, sowie an religiösen Schwärmereyen litten, am häufigsten geheilt wurden.

Ob beym Blödsinne, der auf eine allgemeinere Verwirrung und Unvollkommenheit der Vorstellung mit unter dem Normalgrade gesunkener Energie des Vorstellungsvermögens beruht, von der Wirkung der Brechweinsteinsalbe einige Hoffnung zur Heilung zu erwarten sey, kann ich durch Erfahrungen nicht bestättigen, indem mir hiezu bis itzt die Gelegenheit mangelte. Ich zweifle jedoch keineswegs, dafs in manchen Arten des Blödsinns mit Wahrscheinlichkeit Heilung durch die Brechweinsteineinreibungen zu erwarten sey. In allen jenen Fällen aber, wo der Blödsinn angeboren, und auch eine Veränderung im Baue des Schädels, der eine fehlerhafte Entwicklung des Gehirns voraussetzt, zu erkennen ist, versteht es sich von selbst, dafs hier

ein Versuch, den Blödsinn durch die Brechweinsteineinreibungen zu heben, eitel und fruchtlos seyn, und bleiben werde. Eben so findet bey dem Blödsinne nach Epilepsie oder als Folge vorausgegangener Manie und Verrücktheit, sowie im höheren Lebensalter nur selten eine Indication zur Anwendung der Brechweinsteinsalbe statt. So schwer die Heilung des Blödsinns daher auch immer seyn mag, so könnte man doch in den Fällen, wo der Blödsinn noch im Beginnen, und als Folge blofser Nervenverstimmung entstanden ist, einige Hoffnung zur Heilung durch die Anwendung der Brechweinsteinsalbe haben. Da hier die Hebung des Blödsinns auf eine Bethätigung der gesunkenen Vitalität des Gehirns beruht, so gienge die Indication dahin, durch die Einwirkung der Salbe im Gehirne die Vitalität desselben zu erhöhen, um durch die erhöhte Energie des Vorstellungsvermögens die allgemeine Verwirrung und Unvollkommenheit der Vorstellungen zu entfernen. Um zu diesem Ziele zu gelangen, müfste man durch die Anwendung der Salbe eine dem Blödsinn entsprechende Gradweise Entzündung zu erregen suchen. Durch diesen sich bildenden entzündungsartigen Proceſs der Kopfschwarte wird das Gehirn ebenfalls antagonistisch davon ergriffen, und mit der aufgeregten Thätigkeit

des Gehirns die Energie des Vorstellungsvermögens seinem Normalgrade näher gebracht, wodurch dann die allgemeine Verwirrung geregelt, und die Unvollkommenheit der Vorstellungen gehoben wird. Es müfste daher mit dem Einreiben so lange fortgefahren werden, bis auf der Kopfschwarte ein hoher Grad von Entzündung hervorgerufen wäre. Ob es hier nicht zweckdienlicher sey, des Tags über mehrere Einreibungen zu machen, und immer nur kleine Quantitäten der Salbe einzureiben, um den aufgereitzten Zustand des Gehirns dadurch längere Zeit zu unterhalten, wage ich nicht zu entscheiden, wenn gleich die Unempfindlichkeit der Blödsinnigen eine bedeutendere Menge der Salbe erheischt, um auf der Kopfschwarte die erwünschte Entzündung zu erregen. Heilte ja Horn und Schneider, wie sie in ihren Schriften anführen, einige Blödsinnige durch diese Mittel, warum sollte man nicht nach Jenen, Versuche damit anstellen, um so mehr, als hier nichts zu verliehren ist?

In so ferne die das Irrseyn erzeugenden Ursachen eine Indication zur Anwendung der Brechweinsteinsalbe an die Hand geben, mögte ebenfalls noch eine Unbestimmtheit obwalten. Nur in so ferne als wir nach der Wirkungsart der Salbe schliefsen können, mögten

alle jene Ursachen, welche mehr auf eine gestörte Vitalität des Gehirnlebens hindeuten, einen vorzüglichen Wink zur Anwendung der Brechweinsteinsalbe geben. Allein es kommen Fälle vor, wo bey zwar mehr psychischen Ursachen die Einreibung ein günstiges Resultat lieferte. Freylich mufs ich hier bemerken, dafs man nur alsdann erst zur Anwendung der Salbe schritt, wenn alle dem Irrseyn entsprechenden Mittel ohne Erfolg eine Zeitlang angewendet waren. Ob hier, wenn gleich nach rein psychischen Ursachen der günstige Erfolg von der schon längeren Dauer des Irrseyns, wodurch endlich eine gestörte Vitalität des Gehirns herbeygeführt wurde, abhing, kann nur mehr problematisch als mit Gewifsheit angenommen werden, und geben daher uns einen Wink, die Brechweinsteineinreibung, wenn alle entsprechenden Mittel fruchtlos seyn sollten, noch zu versuchen. Liegen aber dem Irrseyn Ursachen zu Grunde, welche eine organische Veränderung der Hirnmasse, selbst voraussetzen, oder mit Gewifsheit angeben, als wie Epilepsie, öftere apoplectische Anfälle, so können wir von der Wirkung der Brechweinsteineinreibung keinen günstigen Erfolg erwarten.

Unter diejenigen Ursachen, welche uns zur Indication der Brechweinsteineinreibung

einen Wink an die Hand geben, und auch einen mehr rationellen Grund für sich haben mögen, glaube ich folgende rechnen zu können. Metastasen, bey welchen das Irrseyn sich nach den Gesetzen des Antagonismus entwickelt, plötzliche Unterdrückung chronischer Exantheme, als Krätze, Kopfgrind, Gesichtsrose, sowie Gicht und Rheumatismus, unvorsichtiges Zuheilen der Fontanelle und habitueller Geschwüre. Vorausgegangene Krankheiten des Gehirns und anderer mit dem Gehirne in Verbindung stehender Organe, Krankheiten der Nase, des Ohrs, des Augs. Nach allen mehr psychisch einwirkenden Ursachen, wenn alle andere Heilversuche fruchtlos geblieben sind, kann man der Erfahrung gemäfs seine Zuflucht zu Brechweinsteineinreibungen nehmen, vorzüglich nach Einwirkung intensiver heftiger Leidenschaften.

Was endlich die Individualität der Kranken anbelangt, um hievon auch ein Moment zur Bildung der Indication zu nehmen, so kommen nur die Hindernisse in Betracht, bey deren Gegenwart durch die Brechweinsteineinreibung eine Gefahr für das Leben des Irren zu befürchten ist. Wir wenden die Brechweinsteineinreibung in jedem Alter an, mit Ausnahme eines hohen Alters, wo schon

von der gesunkenen Vitalität des Gehirns keine Reaction in dem Grade, als wir sie wünschen, zu erwarten ist, oder leicht dadurch nervöser Schlagfluſs und partielle Lähmungen herbeygeführt werden können. Das Geschlecht der Kranken läſst ohne Ausnahme die Einreibung zu. Am meisten haben wir auf die Constitution des Irren Rücksicht zu nehmen. Bey der plethorischen Constitution erfordert die Anwendung der Einreibung in so ferne einige Behutsamkeit, als leicht vermöge der plethorischen Constitution durch die Brechweinsteineinreibungen Congestionen nach dem Kopfe und Apoplexie herbey geführt werden können. Nähern sich die Kranken der phthisischen Constitution, so hat man ein besonderes Augenmerk auf die eintretende Eiterung zu wenden, und muſs dieselbe mehr zu beschränken suchen, indem leicht, wenn dieselbe zu copiös ist, sich eine allgemeine Abmagerung und Entkräftung hinzugesellen kann. Ob etwa Irren mit phthysischer Anlage nach der Anwendung der Salbe von der Phthisis geheilt werden, hierüber fehlen mir die Beobachtungen. Sind anderweitige Dyscrasien im Körper verbreitet, so geben diese auch eine Gegenanzeige zur Anwendung der Brechweinsteineinreibung.

IV. Unter welchen Umständen kann man

einen günstigen oder ungünstigen Erfolg erwarten?

Der glückliche oder unglückliche Erfolg, bey der Einreibung der Brechweinsteinsalbe läfst sich im ganzen, so wie bey den Krankheiten des Irrseyns überhaupt, nicht mit Bestimmtheit voraussagen, doch gründen folgende Momente die Möglichkeit oder Wahrscheinlichkeit zu diesem oder jenem Erfolge.

Die Prognose hängt im Allgemeinen ab:

Von der Art des Irrseyns; günstiger ist der Erfolg bey Manie und Wahnsinn als bey Blödsinn; am ungünstigsten ja ohne allen Erfolg, sobald der Blödsinn mit Veränderung der Form des Schädels verbunden ist. Von der Dauer, günstig, wenn die Verrücktheit erst kurze Zeit gedauert hat, im Gegentheile ungünstiger. Von der Complication mit andern Krankheiten, als Convulsionen, Epilepsie oder apoplectischen Zufällen. Von dem Alter des Individuums. Je jünger das Individuum ist, desto mehr hat man Hoffnung zur Heilung. Hat das Individuum schon das 50te Jahr erreicht, so ist die Prognose ungünstiger, weil hier die Thätigkeit des Gehirns sich vermindert. Ob bas Irrseyn den Kranken das erstemal oder schon mehrmal be-

fallen hat; im ersten Falle ist die Prognose günstiger zu stellen.

Im besonderen hängt die Prognose ab:

Von dem Grade der eintretenden Eiterung; ungünstig, wenn sie zu wenig oder zu copiös ist, indem im letzteren Falle sich leicht hectisches Fieber entwickeln kann. Von der Theilnahme des Gesammtorganismus an dem Ausschlage, günstig, wenn sich Fieber einstellt, indem man durch dieses, wie bey den Blattern auf eine Einwirkung schliefsen kann. Von der Wiederholung der Einreibung, günstiger, wo die Heilung auf die erste Einreibung erfolgt, als wo sie mehrmal wiederholt wird.

Folgende Momente lassen eine günstige Prognose während und nach dem Eintritte der Eiterungsperiode hoffen. Es gehören nemlich unter die Merkmale eines glücklichen Ausganges auch die Veränderungen der Gesichtszüge. Das wilde und verwirrte desselben verliert sich, sie werden geregelter, und nähern sich mehr dem Zustande vor dem Irrseyn des Kranken. Das wilde sich hin und her bewegende Auge des Rasenden wird jetzt ruhiger, das matte trübe Auge des Melancholischen bekömmt seine vorige Lebhaftigkeit wieder. Der Schlaf fängt allmählich an, sich einzu-

stellen, er wird ruhiger, die den Kranken beunruhigenden Träume verlieren sich. Die Kranken bekommen jetzt Appetit, die Verdauung wird normal, die Stuhlexcretion, die gewöhnlich retardirt war, nährt sich dem Normalen, eben so erholt sich der Körper des Irren, die Kräfte des Kranken ersetzen sich, er bekömmt ein gesundes blühendes Aussehen, überhaupt das ganze Aussehen des Irren gleicht kaum mehr dem Zustande, in dem man ihn während seiner Verrücktheit gesehen hat. Es tritt jetzt wieder ein Verlangen nach Beschäftigung ein, sie suchen, wenn gleich im Anfange etwas scheu, den Umgang mit Menschen wieder. Keines von allen diesen Erscheinungen bemerken wir aber, wenn die Genesung nicht eintritt, so, dafs wir also von diesen Erscheinungen mit Bestimmtheit auf einen günstigen oder ungünstigen Ausgang schliefsen können.

V. Es fragt sich nun noch, wie mufs die eingetrettene Eiterung überhaupt und die etwaigen Folgen insbesondere behandelt werden?

Was endlich die Behandlung der Geschwüre selbst anbelangt, wenn nach dem Gutachten des Arztes mit der Brechweinsteineinreibung aufgehört werden soll, so hat man hiebey zuerst auf den Grad der eingetrettenen Eiterung Rücksicht zu nehmen, und je nach-

dem dieselbe entweder zu gering oder zu copiös ist, die Modificationen in der Behandlung einzurichten. Es ereignet sich öfters, dafs sobald mit der Einreibung der Brechweinsteinsalbe ausgesetzt wird, sich über die Pusteln gleich eine Borke bildet, und alle fernere Eiterabsonderung unterdrückt wird. Hier mufs man, um die beabsichtigte Eiterung zu bewirken, die Brechweinsteineinreibungen noch einigemal erneuern, alsdann durch Cataplasmata die Borken erweichen, und, sobald dieselben weggefallen sind, einen reitzenden Verband, z. B., mit ung. digestiv. auflegen. Häufiger sind aber die Fälle, wo die Eiterung zu copiös wird, und so durch diese übermäfsige Eitersecretion nachtheilig auf das Individuum einzuwirken droht. Um daher diese copiöse Eiterung zu beschränken, legt man das Emplastrum saturninum auf, oder macht Fomentationen aus einer Abkochung von den Specieb. aromatic.

Geht aber nach vorausgegangener Eiterung die Tendenz des Arztes dahin, jetzt die Heilung des Geschwüres zu bewirken, so wird sein Verfahren ganz einfach eingerichtet. Es wird täglich die Geschwürfläche des Kopfes mit trockener Charpie ein bis zweymal, je nachdem der Eiter in gröfserer oder kleinerer Menge secernirt wird, verbunden. Da in der

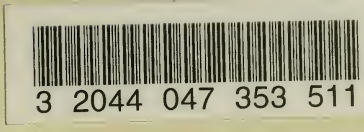
ersten Zeit immer noch ein entzündlicher Zustand in den Weichgebilden des Schädels statt findet, so macht man über den Kopf Ueberschläge von erweichenden Kräutern, oder befeuchtet die Charpie selbst mit einer Abkochung derselben. So oft der Verband erneuert wird, befeuchtet man die an das Geschwür anklebende Charpie mit einer Abkochung der erweichenden Kräuter oder mit warmen Wasser, um so mit weniger Schmerzen für den Kranken dieselbe entfernen zu können, und um dadurch den Kopf so viel wie möglich zu reinigen. In der Folge, wo am Rande des Geschwüres sich Caro luxurians zu erzeugen pflegt, betupft man dasselbe mit Höllenstein bey dem jedesmaligen Verbande. Unter dieser einfachen Behandlung fängt allmählich die Vernarbung des Geschwüres an, sich einzustellen. Was ferner noch die Heilung des eingeriebenen Kopfes selbst betrifft, so ist dieselbe theils abhängig von der Ausdehnung des Geschwüres, theils davon, ob nur blos die Weichgebilde oder selbst schon der Knochen angegriffen ist. Sind nur blos die Weichgebilde des Schädels in ein Geschwür verwandelt, so schliefsen sie sich, wenn sonst keine andere Umstände es verhindern, unter der angegebenen Behandlung in einem Zeitraume von vier bis sechs Wochen. In der Regel schliefsen

sich, wenn die Geschwüre über den ganzen Kopf verbreitet sind, immer diejenigen zuerst, welche am weitesten von der sutura sagittalis entfernt sind; hier gleichsam im Centro der gemachten Einreibung bleibt das Geschwür am längsten in Eiterung stehen. Ja wenn schon der ganze übrige Kopf geheilt ist, dauert es noch mehrere Wochen bis hier das Geschwür ganz vernarbt. Bey profuser Eiterung zieht sich die Heilung des Geschwüres oft bis in den dritten Monat hinaus. Noch länger dauert es aber, wenn der Knochen sich necrosirt; es stöfst sich dann die obere Lamelle des Knochens in dem Umfange des Geschwüres ab; die Behandlung ist dann wie bey jedem anderen necrotischen Knochen überhaupt, nur dauert es hier oft ein halbes, ja ganzes Jahr, ehe Heilung erfolgt.

Vor allem mufs hier noch bemerkt werden, dafs man, besonders wenn der Eiterungsprocefs seine Höhe erreicht hat, wo noch ein entzündlicher Zustand der übrigen Gebilde des Gesichts meist mit verbunden ist, den Kranken vor aller Verkältung zu schützen suche; es darf hier derselbe keiner Zugluft ausgesetzt werden; denn der schlimmste Ausgang durch schnell eintretenden Schlagfluss ist hier um so mehr zu befürchten, als das Gehirn in einem äufserst aufgeregten Zustande sich befindet, und

hier sehr leicht Apoplexia nervosa eintreten kann, wie ein Beyspiel es deutlich zeigte, wo durch einen unglücklichen Zufall ein Kranker, der eintrettenden Zugluft ausgesetzt, plötzlich todt zusammen stürzte, und trotz aller angewendeten Hülfe nicht wieder ins Leben zurückgebracht werden konnte. Die Section zeigte deutlich die Spuren einer stattgehabten Apoplexia nervosa. Nur einmal ereignete sich dieser Fall, und zwar vor ohngefähr sechs Jahren, allein es diente auch zur Warnung, dafs man auf Kranke, die in einer solchen Kur begriffen sind, die gröfste Aufmerksamkeit wenden müsse.

Was endlich das diätetische Regimen anbelangt, so ist dasselbe nach dem jedesmaligen Stadium verschieden. Im ersten Stadium reicht man noch dem Kranken diejenigen Nahrungsmittel, welche er vor dem Anfange der Einreibung genossen hat, fort. Mit dem Beginnen des zweyten Stadiums aber verliert der Kranke schon von selbst alle Neigung zum Essen, er hat jetzt beynahe gar kein Verlangen nach Speisen, es wird ihm daher auch nur wenig gereicht, und da sich gewöhnlich während dieses Stadiums Stuhlverstopfung einzustellen pflegt, so werden ihm während dieser Zeit nur wenige und zwar leicht verdauliche Speisen gereicht, als Reis-Gersten-Schleim, gekochtes Obst. Zum Getränke giebt man dem Kranken Weinsteinmolke, Mineralsyrup. Erst bey beginnender Eiterung, wo sich wieder mehr Appetit einstellt, reicht man eine mehr nährende Diät, nach dem jedesmaligen Zustande des Kranken. Zum Getränke kann man alsdann Bier und zuletzt Wein reichen.


3 2044 047 353 511

3 2044 047 353 511